Calwer Tagblatt

HEIMATBLATT FÜR STADT UND LAND — CALWER ZEITUNG

DONNERSTAG, 26. MÄRZ 1953 — ÜBERPARTEILICHE TAGESZEITUNG — 9. JAHRGANG / NR. 71

Große Mehrheit im Bundestag für das Vertriebenengesetz

Nachtragshaushalt verabschiedet / Luftbrücke für Fremdenlegionäre?

Drahtbericht unserer Bonner Redaktion

BONN. Mit großer Mehrheit hat der Bundestag am Mittwoch das Bundesvertriebenengesetz in dritter Lesung verabschiedet. Das Gesetz, das die Rechtsstellung der Vertriebenen und Flüchtlinge sowie deren Ansprüche regelt und auch Maßnahmen für die Eingliederung und Ansiedlung der Flüchtlinge vorsieht, war bis in die Schlußabstimmung hinein scharf umstritten. Für das Gesetz stimmten CDU, SPD und FDP sowie Teile der Deutschen Partei, dagegen sprachen sich Bayern-Partei, Zentrum, Kommunisten, der andere Teil der DP einschließlich des Parteivorsitzenden Hellwege und einzelne Abgeordnete aus den Reihen der CDU und FDP aus.

Für die Sozialdemokraten kündigte der Abgeordnete Reitzner an, daß seine Fraktion in Kürze Vorschläge zur Verbesserung des Gesetzes einbringen werde, da dieses durch die Koalitionsparteien gegen die Interessen der Flüchtlinge verschlechtert worden sei.

Ebenfalls in dritter Lesung verabschiedet wurde der Nachtragshaushalt für das am 31. März zu Ende gehende Finanzjahr 1952/53, dessen Haushaltsvolumen bekanntlich 23 Milliarden DM beträgt. Während bei dem Haushaltsgesetz und den 29 Einzelplänen die Mehrheiten meist gegen die Opposition zustande kamen, wurde eine Entschließung, die eine den deutschen Beiträgen angemessene personelle Beteiligung in den internationalen und supranationalen Organisationen verlangt, fast einstimmig angenommen.

Im Verlauf der Fragestunde, der am Mittwoch zeitweilig nicht einmal 30 Abgeordnete beiwohnten, kündigte die Bundesregierung eine Überprüfung der Meldungen an, nach denen angeworbene deutsche Fremdenlegionäre jetzt über eine Luftbrücke von Baden-Baden über die Grenze geflogen werden.

Billige Zigarette vertagt

BONN. Der Bundestag hat in zweiter Lesung das Tabaksteuergesetz gebilligt, das eine allgemeine Steuersenkung für Zigaretten und Feinschnittabak vorsieht. Die dritte Lesung des Entwurfs wurde auf Einspruch des CDU-Abgeordneten Paul Bausch von der Tagesordnung abgesetzt. Bausch hatte bereits zu Beginn der zweiten Lesung die Rückverweisung der Vorlage an die Ausschüsse gefordert, weil „moralische Bedenken" gegen die Tabaksteuersenkung bestünden, die zu einer erhöhten Suchtgefahr führen würde. Eine Reihe nichtrauchender Abgeordneter unterstützte den Antrag.

Sie wagten den Flug in die Freiheit: Ein tschechoslowakisches Flugzeug vom Typ AC 47 ist mit 25 Passagieren an Bord auf dem Rhein-Main-Flughafen gelandet. Unser Bild zeigt die sechs Personen, die um Asylrecht nachsuchten. V. l. n. r. drei Passagiere, die Frau des Navigators, der erste Pilot und der Navigator. Gegenwärtig wird von den Amerikanern die Bitte der tschechoslowakischen Militärmission in Berlin geprüft, eine zweiköpfige Delegation nach Frankfurt entsenden zu können, um die Rückführung der übrigen Passagiere einzuleiten und das Flugzeug zu besichtigen. Foto: AP

Die erste Schlacht im eigenen Land

Mayer setzt vor Abflug Milliarden-Kredit unter Rücktrittsdrohung durch

PARIS. Nach dramatischen Sitzungen der französischen Nationalversammlung und des Rates der Republik, in denen der französische Regierungschef mehrmals mit dem Rücktritt seines Kabinetts gedroht hatte, ist Ministerpräsident René Mayer in der Nacht zum Mittwoch mit einer 30köpfigen Delegation nach New York abgeflogen, um in Washington Besprechungen mit der USA-Regierung zu führen. In seiner Begleitung befinden sich Außenminister George Bidault, Finanzminister Maurice Bourges-Maunoury und Indochinaminister Jean Letourneau.

Die ursprünglich auf 9 Uhr abends angesetzte Abreise verzögerte sich bis zwei Uhr morgens, da der Regierungschef noch nach Mitternacht im Rat der Republik das Wort ergriff und sich ebenso wie einige Stunden zuvor in der Nationalversammlung die Bewilligung eines Sofortkredites bei der Bank von Frankreich in Höhe von 80 Milliarden Francs (fast eine Milliarde DM) erkämpfen mußte. In beiden Kammern konnte Mayer schließlich einen parlamentarischen Sieg verzeichnen.

Delegation eingetroffen

WASHINGTON. Der französische Ministerpräsident Mayer ist am Mittwochnachmittag mit seiner 36köpfigen Delegation im Flugzeug in den Vereinigten Staaten angekommen. Zu seinem Empfang hatten sich der amerikanische Vizepräsident Nixon, Außenminister Dulles, Schatzkanzler Humphrey, Verteidigungsminister Wilson, Generalstabschef Omar Bradley und der Leiter des Amtes für gemeinsame Sicherheit, Stassen, eingefunden. Die Besprechungen mit Präsident Eisenhower und Außenminister Dulles werden bereits heute vormittag beginnen.

Das Empire trauert um Queen Mary

Vierwöchige Hoftrauer / Krönungstermin bleibt / Beileid aus aller Welt

LONDON. Queen Mary, die Großmutter der regierenden Königin Elizabeth II. von Großbritannien, ist, wie in einem Teil unserer Ausgabe bereits berichtet, am späten Dienstagabend um 23.20 Uhr friedlich entschlafen. Die 85jährige Queen litt seit Februar an einer Magenerkrankung, die zuletzt auch noch das Herz angegriffen hatte.

Im Laufe des Tages hatten noch einmal alle Mitglieder der königlichen Familie am Bett der Sterbenden geweilt. Als sich die junge Königin über ihre Großmutter beugte, ging noch einmal ein müdes Lächeln über ihre Züge. Ihr Lieblingssohn, der Herzog von Windsor, der aus den Vereinigten Staaten [illegible] Krankenbett seiner Mutter geeilt war, traf nach zwei Besuchen im Laufe des Tages zehn Minuten nach dem Ableben im Marlborough-House, ihrem Londoner Palais, ein.

Aus allen Teilen der Welt trafen am Mittwoch im Buckingham-Palast die Beileidstelegramme der Staats- und Regierungschefs ein. Die Londoner Zeitungen erschienen zum großen Teil mit Trauerrändern und widmeten mehr als die Hälfte ihrer Seiten der verstorbenen Königin.

Mit einem Aufschub der für den 2. Juni vorgesehenen Krönung Königin Elizabeths wird nicht gerechnet. Wie bekannt wird, hat Queen Mary noch den Wunsch geäußert, daß die Vorbereitungen ohne Rücksicht auf sie in der vorgesehenen Weise weitergehen und keine Änderungen der Pläne vorgenommen werden.

Königin Elizabeth ordnete am Mittwoch eine vierwöchige Hoftrauer an. Sie endet am 25. April. Die Mitglieder der königlichen Familie haben eine ganze Reihe von gesellschaftlichen Verpflichtungen abgesagt. Darunter fällt auch die Teilnahme Prinzessin Margarets an der Prinzenhochzeit in Luxemburg.

Bundespräsident kondoliert

BONN. Bundespräsident Theodor Heuß hat Königin Elizabeth II. am Mittwoch sein Beileid zum Ableben der Königinwitwe Mary ausgesprochen. Das Telegramm des Bundespräsidenten lautet: „Eure Majestät bitte ich, zu dem schweren Verlust, der Sie, das Königliche Haus und die britische Völkerfamilie durch das Ableben Ihrer Majestät, der Königin Mary getroffen hat, meine aufrichtige Anteilnahme entgegenzunehmen." In Bonn wurden am Mittwoch die Flaggen des Bundestages und aller öffentlichen Gebäude zu Ehren der Verstorbenen auf halbmast gesetzt.

Im Dom zu Rottenburg fand gestern die Feier der Konsekration von Domkapitular Prälat Wilhelm Sedlmeier zum Titularbischof von Aulona und Weihbischof von Rottenburg statt. Weihbischof Sedlmeier ist der fünfte Weihbischof der Diözese Rottenburg seit deren Bestehen. Unser Bild zeigt ihn (vorn Mitte) auf dem Weg zur Konsekration im Dom. Foto: Deyhle

Queen Mary

E. M. Der Vater der verstorbenen Königin-Großmutter von England ist von dem württembergischen König Karl 1871 in den Rang eines Herzogs von Teck erhoben worden, da er der Sohn eines württembergischen Herzogs war und aus einer morganatischen Ehe stammte. Dieser Vater, Franz Herzog von Teck, heiratete eine englische Prinzessin, er selbst und sein ältester Sohn Franz nahmen im englischen Heer hohe militärische Ränge ein. Erst 1917 wandelten sie ihren Namen Teck in den von Cambridge um. Die Familie führt jedoch bis heute noch das württembergische Wappen in ihrem Hausschild.

Franzens Tochter Victoria Mary wurde am 26. Mai 1867 im Kensington-Palast zu London geboren, in demselben Zimmer, wo auch die große Queen Victoria, die mit einem Prinzen aus dem deutschen Hause Koburg verheiratet war, das Licht der Welt erblickt hatte. Da ihre Eltern nicht sehr begütert waren, verlebte sie eine etwas dürftige Jugend in schweizerischen und italienischen Pensionaten. Um so mehr wurde sie bei ihrer Heirat mit dem Prince of Wales 1893 an allen europäischen Höfen ein erregter Gesprächsstoff. Im 43. Lebensjahr ist sie an der Seite ihres Gemahls, König Georg V., Königin von Großbritannien geworden. Sie, die in England seit 1920 als die Hüterin der Tradition und des Familiensinnes im königlichen Hause gegolten hat und höchste Verehrung genoß, hat in ihren ersten Jahren die Tradition vollkommen auf den Kopf gestellt, indem sie als erste Königin Englands gleichberechtigt neben den König trat und diesem in der Öffentlichkeit Repräsentationspflichten abnahm, die ihr wichtiger waren und mehr galten als die Erziehung ihrer Kinder im Hause. Die Lage ihres Landes im ersten Weltkrieg hat sie — ihr Berater war damals schon Winston Churchill, der einzige englische Politiker, mit dem sie auf vertrautem Fuße stand — in allem populärer gemacht als ihren etwas scheuen Mann, und der Höhepunkt ihres Einflusses auf die englischen Untertanen war ihr viel besprochener Frontbesuch in Nordfrankreich.

Seither wuchs ihre Beliebtheit ins Ungemessene. Als Georg V. 1935 starb und ihr modern gesinnter, in gewissem Sinn sogar deutschfreundlicher Lieblingssohn Eduard VII. den Thron besteigen sollte, da wurde sie in einem fast mythischen Ausmaß zur schroffsten Verteidigerin der Legitimät ihres Hauses, und sie hat sich in dem schweren Konflikt, den ihr Sohn, der Herzog von Windsor mit der Krone heraufbeschwor, als er sich in der Alternative Heirat mit einer Bürgerlichen — einer geschiedenen Amerikanerin — oder König von [illegible] entschied, auf die Seite des Erzbischofs von Canterbury gestellt und ihrem Sohn die Salbung und Krönung verweigert. Es gelang ihr nicht Mrs. Simpson von dem Herzog und den Herzog von Mrs. Simpson zu trennen.

Sie wäre vielleicht zuletzt doch bereit gewesen nachzugeben, aber der Erzbischof blieb bei seinem unerbittlichen „Nein", auch gegen einen Großteil der englischen öffentlichen Meinung.

Queen Mary hat auch König Georg VI., ihren zweitältesten Sohn, angehalten, so konservativ wie möglich zu regieren. Den sozialen Maßnahmen seit dem ersten Weltkrieg, wie sie von der Labour-Party, gefordert und durchgesetzt wurden, hat sie nie Verständnis entgegengebracht, Sozialismus als Verstaatlichung galt ihr als Sünde, die sich rächen mußte. Sie glaubte, wie die ältesten Monarchen Europas, daß man alle wirtschaftlichen Krisen, von denen ihr Land betroffen wurde, alles Elend durch Stiftungen und Wohlfahrtseinrichtungen und Hilfen mildern und lösen könne. Die von ihr begründete „Frauenhilfe" ist noch heute die größte Wohlfahrtseinrichtung für alleinstehende, kranke und verarmte Frauen. Zu ihrem monarchisch-antifortschrittlichem Denken paßte auch, daß sie den Errungenschaften der Zivilisation für ihren persönlichen Bereich mißtraute. Sie ist wohl die letzte Königin gewesen im Raume der Kulturstaaten, die ohne Telephon auskam, und die noch an der alten zeremoniell-persönlichen Nachrichtenübermittlung höfischer Art festhielt. Die Londoner sahen sie nie anders ausfahren als in ihrem steifen Daimler-Wagen aus den dreißiger Jahren.

Ihre letzte interne Regierungstätigkeit beschränkte sich darauf, als sie sah, daß ihr Sohn, König Georg VI. dem Tode geweiht war, ihre Enkelin Elizabeth, die heutige Königin von England, bewußt für ihr künftiges Amt erziehen zu lassen, kraft einer Autorität, die im königlichen Palast unantastbar gewesen ist.

Neuer Friedensappell Moskaus

„Kein Geld für Kriegsvorbereitungen"

LONDON. Der Moskauer Rundfunk richtete am Mittwoch einen direkten Friedensappell an seine Hörer in den Vereinigten Staaten, in dem der bekannte Kommentator Timofejew betonte, die Sowjetunion verwende derart viel Geld für „wirtschaftliche und kulturelle Projekte, daß für Kriegsvorbereitungen gar nichts mehr übrig" bleibe.

Timofejew sagte, die Preise für Konsumgüter seien in der Sowjetunion seit dem Krieg fünfmal gesenkt worden, „so daß sich jetzt das Realeinkommen der Arbeiter in Industrie und Landwirtschaft verdoppelt hat". Die umfangreiche Entwicklung auf dem zivilen Sektor beweise, daß die Regierung der UdSSR aufrichtig Frieden wünsche.

Saarkonvention paraphiert

PARIS. Der saarländische Ministerpräsident Johannes Hoffmann und der Staatssekretär im französischen Außenministerium, Maurice Schumann, paraphierten am Dienstagabend eine revidierte Generalkonvention zwischen dem Saargebiet und Frankreich. Der Text der Konvention wird erst veröffentlicht werden, wenn die Verhandlungen über die Revision vier anderer Konventionen, die 1950 von Frankreich und dem Saargebiet unterzeichnet wurden, abgeschlossen sind.

In der Präambel ist festgelegt, daß die neuen französisch-saarländischen Vereinbarungen im Hinblick auf ein künftiges europäisches Statut für die Saar getroffen wurden und die Ausarbeitung erleichtern sollen.

Nur ein paar Zeilen

Ein peinliches Versehen war daran schuld, daß die Radio-Station von Brisbane in Australien am Mittwochmorgen, nachdem die Nachricht vom Tode der Queen Mary eingegangen war, eine Bandaufnahme mit einem Nachruf auf den britischen Premierminister Churchill zu senden begann. Nach einiger Zeit wurde der Irrtum bemerkt und die Sendung unterbrochen. Der Sprecher entschuldigte sich und versicherte im Laufe der Vormittagsendung immer wieder, daß sich Churchill bester Gesundheit erfreue.

DIE MEINUNG DER ANDERN

Mayers Handstreich

Mehrere französische Zeitungen kritisierten am Mittwoch die Art und Weise, wie Ministerpräsident Mayer Stunden vor seiner Abreise nach den USA unter Rücktrittsdrohungen seine Kreditforderung an die Bank von Frankreich vor der Nationalversammlung durchgesetzt habe. Der konservative „Figaro" bezeichnet diese Regierungsforderung als „gewagte Operation" und schreibt:

„Die Regierung hat ihre Mehrheit im Parlament nur der Hast zu verdanken, mit der die Nationalversammlung um ihre Einwilligung ersucht wurde. Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß die Abstimmung im Parlament für die Regierung negativ ausgegangen wäre, wenn die Vertreter Frankreichs nicht einige Stunden später hätten nach Washington abreisen müssen. Methoden dieser Art kann man nur beklagen. Sie erleichtern die Aufgabe der französischen Unterhändler in Washington nicht in einem Augenblick, da es um die Zukunft der Nation geht."

Italien soll Faruk ausweisen

Wegen „politischer Aktivität"

KAIRO. Das ägyptische Außenministerium hat die italienische Regierung ersucht, die politische Aktivität Ex-König Faruks zu unterbinden oder ihn des Landes zu verweisen. Wie das ägyptische Außenministerium offiziell bekanntgab, hat Italien der ägyptischen Auffassung zugestimmt, aber mitgeteilt, daß Faruk der ägyptischen Regierung nicht schade. Einzelheiten über die Tätigkeit Faruks sind nicht bekannt

Kriegsgefangenen-Ausschuß

BONN. Der Auswärtige Ausschuß des Bundestages hat den Bundestag am Mittwoch ersucht, darauf hinzuwirken, daß bei den Vereinten Nationen ein ständiger Ausschuß eingesetzt werde, der sich mit dem Schicksal noch nicht heimgekehrter Kriegsgefangener sowie ihrer Betreuung und Heimführung befassen solle. Außerdem soll dieser Ausschuß die Behandlung des Problems der aus den deutschen Ostgebieten verschleppten Zivilpersonen fördern.

Aus einem gleichzeitig veröffentlichten Bericht geht hervor, daß dem bisherigen ad hoc-Ausschuß der UN von deutscher Seite die Namen von 99 856 noch nicht zurückgekehrten Kriegsgefangenen unterbreitet worden sind, von denen aber eigene Briefe aus der Gefangenschaft oder übereinstimmende Angaben mehrerer Zeugen vorliegen.

21 000 t-Tanker lief vom Stapel

Griechischer Reeder bevorzugt deutsche Werften

BREMEN. Der größte nach dem Kriege für ausländische Rechnung bei der Weser AG erbaute Tanker ist am Mittwoch in Bremen vom Stapel gelaufen und von der Frau des Bundeswirtschaftsministers auf den Namen „Olympic Cloud" getauft worden. Die „Olympic Cloud" des griechischen Reeders Onassis, der über eine Flotte von 91 Tankern, Frachtern und Walfangschiffen verfügt, ist 170 Meter lang und hat eine Tragfähigkeit von 21 850 Tonnen.

Auf einer Pressekonferenz gab der 48jährige Reeder bekannt, daß er nicht weniger als 23 Tanker, zumeist bei deutschen Werften, in Auftrag gegeben habe. Die Kieler Howaldt-Werft baut allein für ihn zehn Schiffe mit einer Tragfähigkeit von je 21 500 t und auf der Hamburger Howaldt-Werft gehen drei 45 000-Tonnen-Tanker — die größten der Welt — ihrer Fertigstellung entgegen.

Neue Hilfe für Berlin. Minneapolis. — 400 prominente Bürger des amerikanischen Staates Minnesota haben dem Regierenden Bürgermeister von Berlin, Ernst Reuter, auf einem Essen in Minneapolis versprochen, innerhalb ihres Staates 25 000 Dollar (über 100 000 DM) für die Sowjetzonenflüchtlinge zu sammeln.

Beibehaltung der Regierungskoalition?

Österreichische Volkspartei und Sozialisten fanden sich / Kamitz kann arbeiten

Von unserem E.B.-Österreich-Korrespondenten

WIEN. Die österreichische Regierungskrise scheint ihrem Ende entgegenzugehen. Zum Wochenende hatte sich die innenpolitische Lage zum ersten Male entspannt und das Gerücht, die Politiker der Volkspartei und der Sozialisten hätten sich beim Begräbnis des Präsidenten des Nationalrates, Kunschak, wieder zusammengefunden, scheint sich zu bewahrheiten. Nachdem die Lage in der vorigen Woche vollkommen festgefahren war, da die Volkspartei an der Dreierkoalition mit Sozialisten und Unabhängigen festhielt, die Sozialisten diese aber ablehnten, gaben schließlich beide Seiten etwas nach. Die Volkspartei verzichtete auf die Dreierkoalition, die Sozialisten auf ihre übertriebenen Machtansprüche, und ein Empfang beim Bundespräsidenten entspannte auch die Situation zwischen Sozialisten und Unabhängigen. Der Parteivorstand der Volkspartei beschloß am Sonntag, wieder eine Zweierkoalition mit den Sozialisten einzugehen.

Trotzdem hat sich die politische Lage völlig verändert. Neuer Bundeskanzler wird nicht mehr der gegenüber den Sozialisten sehr nachgiebige Ing. Figl sein, sondern der „starke Mann" der Volkspartei, Bundesparteiobmann Ing. Raab. Dieser Entschluß der ÖVP läßt den Willen erkennen, bei der Aushandlung der personellen Machtpositionen nicht ins Hintertreffen zu geraten. Entscheidender aber ist die ausdrückliche Erklärung Raabs, daß es keinen Koalitionspakt mehr geben wird. Das heißt, daß die großen politischen und wirtschaftlichen Entscheidungen nicht wie bisher in Verhandlungen hinter den Kulissen zwischen den Koalitionspartnern fallen werden, sondern im Parlament. Hier gilt aber das Abkommen über die parlamentarische Zusammenarbeit zwischen Volkspartei und Unabhängigen, so daß vor allem in wirtschaftlichen Fragen die Volkspartei stets einer Mehrheit sicher sein kann. Dies ermöglicht auch gegen den sozialistischen Widerstand in der Regierung eine konsequente Durchführung des Stabilisierungsplanes von Finanzminister Dr. Kamitz, der bereits während der Regierungskrise in Angriff genommen wurde. Die Volkspartei hat damit die Sozialisten erstmals innenpolitisch in die Defensive gedrängt.

Bundespräsident Dr. Körner hat bei der Beauftragung Ing. Raabs die Hoffnung ausgedrückt, daß die Verhandlungen über die Regierungsbildung nunmehr rasch vor sich gehen werden. Trotzdem wird es noch harte Kämpfe um einzelne Machtpositionen geben.

Die grundsätzliche Einigung hat aber auf alle Fälle den Vorteil, daß die sozialistische Aufputschung von Gewerkschaftsbund und Arbeiterkammer für Parteizwecke abgeblasen werden dürfte. In diesem Zusammenhang war es bemerkenswert, wie sehr doch das Linksemigrantentum bei den Besatzungsmächten und in wichtigen publizistischen Stellungen mit Auslandsverbindung Einfluß hat. Ein britischer Ortsgewaltiger wollte eine Rundfunkansprache des Kärntner Landeshauptmann-Stellvertreters über die Gründe der ausgebliebenen Regierungsbildung verbieten und im Ausland war der unglaubliche Unsinn über das Bündnis zwischen Volkspartei und Unabhängigen zu lesen. Selbst die liberale „Neue Zürcher Zeitung" berichtete über Österreich, als wäre sie ein rein sozialistisches Blatt. In bürgerlichen Kreisen Österreichs hat dies unliebsames Aufsehen erregt. Die Koalition ÖVP—SPÖ dürfte jedoch dieser systematischen „Brunnenvergiftung", wie es der Parteivorstand der Volkspartei bezeichnete, ein Ende setzen.

Kleine Weltchronik

Bekleidungsspende aus Holland. Frankfurt. — Das holländische Rote Kreuz hat von den Spenden für die Opfer der großen Flutkatastrophe 10 000 t Bekleidung für die Linderung der Flüchtlingsnot in Deutschland zur Verfügung gestellt. Die ersten 600 t sind bereits auf einem Flußdampfer in Frankfurt eingetroffen.

Neuer Prozeß um Exekution vor Kriegsende. Traunstein. — Ein neuer Prozeß wegen einer vermutlich rechtswidrigen Erschießung eines Hauptmanns in den letzten Tagen des Krieges soll demnächst vor dem Landgericht Traunstein beginnen. Angeklagt ist der 44jährige ehemalige kommandierende General des 82. Armeekorps, Theodor Tolistorff, der den damals 60jährigen Hauptmann Franz Xaver Holzhey erschießen ließ, weil dieser versucht hatte, den kleinen Ort Eisenärzt im Landkreis Traunstein vor der Zerstörung durch die einrückenden Amerikaner zu retten.

Überschuß in der Bundeskasse. Bonn. — Die Bundeskasse hat im Januar mit einem Überschuß von 701,9 Millionen DM abgeschlossen. Dieser günstige Abschluß ist nach dem Bericht des Bundesfinanzministeriums das Ergebnis der außergewöhnlichen Einnahmen aus der Bundesanleihe.

Kirkpatrick bei Adenauer. Bonn. — Der britische Hohe Kommissar Sir Ivone Kirkpatrick hatte am Dienstag eine längere Unterredung mit Bundeskanzler Dr. Adenauer im Palais Schaumburg. Von zuständiger Seite verlautet, Kirkpatrick habe den Kanzler über den letzten Stand der britischen Untersuchungen in der Naumann-Affäre unterrichtet.

Abflugsquote jetzt 1800. Berlin. — Die tägliche Abflugsquote der Flüchtlinge ist durch Vereinbarung zwischen der Bundesrepublik, dem Berliner Senat und den drei Berlin anfliegenden Fluggesellschaften jetzt auf 1800 erhöht worden. Seit einigen Tagen werden täglich rund 100 Flüchtlinge mehr in die Bundesrepublik abgeflogen als in Westberlin ankommen.

Deutscher Journalist unter Spionageverdacht verhaftet. Luzern. — Die Verhaftung des deutschen Journalisten Rudolf Rößler wegen Spionageverdachts hat in der Schweiz erhebliches Aufsehen erregt. Der gleichfalls festgenommene Schweizer Journalist Dr. Xaver Schnieper war zuletzt Bonner Vertreter mehrerer Schweizer Zeitungen.

Höhenrekord eines „Canberra"-Bombers. London. — Ein britischer Düsenbomber vom Typ „Canberra" hat eine Höhe von mehr als 20 km erreicht. Die offizielle Meßzahl ist 60 000 Fuß, bisher stand der Rekord bei 59 446 Fuß.

Labour fordert Dreierkonferenz. London. — In einem Antrag der Labour-Partei ist Premierminister Churchill im Unterhaus aufgefordert worden, Präsident Eisenhower und Ministerpräsident Malenkow zu einer Konferenz der „Großen Drei" nach London einzuladen.

Frauenleichen hinter der Tapetenwand. London. — In einer stillen Londoner Straße ist am Mittwoch einer der grauenhaftesten Mordfälle der letzten Jahre aufgedeckt worden. Hinter einer mit mehreren Tapeten verklebten Speisekammertür fand die Polizei am Dienstagabend drei halbverweste Frauenleichen. Wie eine Bombe schlug am Mittwoch die Nachricht ein, daß unter den Dielen der gleichen Kammer eine vierte Leiche seit Wochen verwese. Nach dem Wohnungsinhaber, einem 55jährigen unscheinbaren Angestellten, hat die Polizei eine Großfahndung eingeleitet.

Festkonzert für Dr. Adenauer in New York. Washington. — Anläßlich des Amerikabesuches Dr. Adenauers planen die in New York lebenden deutsch-stämmigen Amerikaner für den 15. April ein großes Festkonzert in der Carnegie-Hall, dessen Reinertrag den Berliner Flüchtlingskindern und dem Ernst-Reuter-Fonds des Internationalen Hilfskomitees zur Verfügung gestellt werden soll.

2,5 km vom Atom-Explosionsherd. Las Vegas. — Neun Offiziere der amerikanischen Streitkräfte haben der zweiten Atom-Explosion der laufenden Versuchsserie in nur 2,5 km Entfernung beigewohnt, also einen Kilometer näher als frühere Beobachter bei derartigen Explosionen. Die neun lagen in 1,5 m tiefen Schützenlöchern und trugen keine Verletzungen davon.

WIRTSCHAFT

ZU verlängert

OEEC-Tagung erfolgreich beendet

PARIS. Als wichtigste Entscheidung hat der Ministerrat des Europäischen Wirtschaftsrates (OEEC) auf seiner zweitägigen Tagung in Paris der Verlängerung der Europäischen Zahlungsunion (EZU) um ein Jahr bis zum 30. Juni 1954 zugestimmt. In einer Reihe von Resolutionen kamen die Minister ferner überein, daß über eine Erweiterung und freizügigere Gestaltung der EZU jederzeit Verhandlungen aufgenommen werden können. Die Mitgliedstaaten der OEEC wurden aufgefordert, den gegenseitigen Handel soweit wie möglich zu liberalisieren.

Sinn dieser Resolutionen ist es, mit einer weitgehenden Liberalisierung und Verflechtung des Handels allmählich die freie Konvertierbarkeit der Währungen anzustreben. Der Wunsch geht in erster Linie von Großbritannien aus.

Schokolade wird nicht billiger

BONN. Der Absatzrückgang von Kakaoerzeugnissen hat nach Mitteilung des Verbandes Deutscher Schokoladenfabrikanten zu einem außerordentlich starken Preiskampf vor allem bei billiger Konsumschokolade geführt. Die starken Schwankungen der Rohkakaoweltmarktpreise hätten sich bisher kaum in den Preisen für Kakaoerzeugnisse niedergeschlagen. Während 100 kg Rohkakao vor dem Kriege 50 Mark kosteten, sei der Preis heute etwa auf 290 DM angestiegen. Schließlich würden die zu hohen Zuckerpreise im Bundesgebiet vorerst keine Senkung der Preise für Schokolade und Schokoladenwaren zulassen.

Stagnation des deutschen Außenhandels

HANNOVER. Die pessimistischen Voraussagen hinsichtlich der zukünftigen Entwicklung des deutschen Außenhandels scheinen sich für das Jahr 1953 zu erfüllen. Die Ausfuhr der Monate Januar und Februar lag wertmäßig um 4 Prozent niedriger als das Ergebnis der ersten beiden Monate des Jahres 1952. Die bisherige Exportquote kann nur gehalten werden, wenn Angebote zu günstigen Preisen gemacht werden können. Neben innerbetrieblichen Rationalisierungsmaßnahmen und einer damit verbundenen Steigerung der Produktivität rechnet die Industrie vor allem mit einer besseren Steuerpolitik, um sich auf dem Weltmarkt weiter behaupten zu können.

Zur Information

Vom 1. April 1953 an dürfen Einschreibsendungen, Wertbriefe, gewöhnliche Pakete und Wertpakete unter Nachnahme nach Schweden und Luxemburg, gewöhnliche Pakete und Wertpakete unter Nachnahme nach Holland abgesandt werden. Der Höchstbetrag der Nachnahme wurde für Sendungen nach Schweden auf 1000 DM, nach Luxemburg auf 300 DM und nach Holland auf 110 DM festgesetzt.

Das Bundesfinanzministerium hat den Antrag der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Spiritusindustrie auf Senkung der noch aus den Zeiten des Kontrollrates stammenden hohen Trinkbranntweinsteuer abgelehnt.

Zwischen westdeutschen, französischen, belgischen und luxemburgischen Erzeugern von kalt- und warmgezogenen Walzwerkserzeugnissen wurde eine Preisabsprache getroffen, die eine Stabilisierung der Preise für Exporte nach Ländern außerhalb des Gebietes der Montanunion herbeiführen soll.

Am 1. April werden die Lenkungsmaßnahmen für Kohle im Bereich der Bundesrepublik aufgehoben. Lediglich für den Hausbrand gilt mit Rücksicht auf die Preisverbilligung der Brennstoffversorgung die bisherige Regelung weiter.

Nach dem neuesten Lagebericht des Vereins Deutscher Maschinenbau-Anstalten ist bei den Landmaschinen- und Ackerschlepperfabriken wie auch den Herstellern von Baumaschinen die im Frühjahr übliche Belebung eingetreten. Die meisten anderen Fachgebiete stehen dagegen noch immer im Zeichen eines leichten Beschäftigungsrückganges, der sich in Arbeitszeitverkürzungen bemerkbar macht. Die Auftragsentwicklung ist ganz allgemein durch Finanzierungsschwierigkeiten gehemmt. Einigermaßen befriedigend blieb sie bei Textilmaschinen, Büromaschinen, Feuerlöschgeräten, Schuhherstellungsmaschinen und Wäschereimaschinen.

Aus Zinsen und Tilgungen, die das ERP-Sondervermögen in diesem Jahre erwartet, werden nach den bisherigen Plänen 96,9 Millionen DM an die deutsche Wirtschaft geleitet werden. Wie aus dem Bundesministerium für den Marshallplan zu erfahren ist, sind davon 9,5 Millionen DM für Investitionen und 8,4 Millionen DM als verlorene Zuschüsse vorgesehen. Von den verlorenen Zuschüssen fließen 4 Millionen DM dem Landwirtschaftlichen Beratungsdienst zu.

Silberne Lotosblüte

EIN LIEBESROMAN UNTER DER SONNE INDIENS

von Anita Hünter

durch Verlag v. Graberg & Görg, Wiesbaden
Copyright by Hamann-Meyerpress

(19. Fortsetzung)

Egon Brunell hatte den Plan des Palastes genau im Kopf. Wenn er auch nie hier gewesen war, so wußte er doch, wie die Zimmer verteilt waren. Vorsichtig öffnete er die Tür zu Brittas kleinem Salon. Einen Moment hielt er inne und atmete den Duft der vielen dunkelroten Rosen ein, die überall in Schalen und Gläsern verteilt waren. Diese Blumen kosteten in Indien ein Vermögen. Fürst Rameni verstand es, seine Gäste zu verwöhnen. Ein spöttisches Lächeln flog über sein Gesicht, als er sich vorstellte, daß Prinzessin Gobay einmal hierher kommen und diese Blumenpracht sehen könnte. Bis jetzt hatte die Prinzessin jeden Kontakt mit den europäischen Damen vermieden, sie hielt sich nur im Frauenpalast auf und hatte keinerlei Veranlassung, außer bei offiziellen Angelegenheiten wie heute, mit den Europäern zusammenzukommen. Die Inderin war schlau, viel schlauer als alle ahnten. Keiner kannte sie, und keiner wußte, wohin ihre Pläne zielten. Aber er, Egon Brunell, hatte es verstanden, ihr Vertrauen zu gewinnen. Sein geschmeidiges Hirn konnte sich blitzschnell in Ihren Gedankenkreis hineinversetzen, er war Halbasiate und wußte, daß es Dinge gab, über die sich eine indische Prinzessin nicht hinwegsetzen kann. Aber Prinzessin Gobay hatte einen gefährlichen Gegenspieler, einen ebenbürtigen Gegner: den Maharadscha von Tampore, Fürst Rameni. Alle anderen waren gleichgültige Nebenfiguren, sowohl der lächerlich verliebte englische Leutnant Meanwhile, mit dem die Prinzessin wie mit einer Puppe spielte, und der nicht merkte, daß er nur Mittel zum Zweck war, wie auch die schöne blonde Schwedin Britta Angelius. Beide konnten aus dem Weg geräumt werden, schnell und unauffällig: es gab tausenderlei Methoden zu solchen Zwecken in Indien. Britta Angelius sollte verschwinden, ehe sie eine ernsthafte Gefahr wurde. Morgen war Tigerjagd — und es geschahen oft Unglücksfälle auf solchen Jagden . . .

Egon Brunell sah sich im Zimmer um. Sein scharfes Auge entdeckte sofort, was er suchte. Auf einem kleinen Tisch lagen das blankgeputzte Jagdgewehr und die Patronentasche, die Britta morgen auf der Jagd benutzen sollte. Sie war eine ausgezeichnete Schützin, das hatte Brunell in den letzten Wochen feststellen können, als Britta, zusammen mit anderen Gästen, auf dem Schießstand geübt hatte. Fürst Rameni hatte ihr persönlich dieses Gewehr übergeben, eine prachtvolle Waffe, leicht und handlich, dabei ungeheuer präzis gearbeitet. Egon Brunell war Waffenexperte, das gehörte nun einmal zu seinem Gewerbe. Er zog die feinen Lederhandschuhe an, die er stets bei sich trug, weil er Fingerabdrücke aus guten Gründen verabscheute, öffnete die Patronenkammer des Gewehrs und nahm die Munition heraus. In wenigen Sekunden hatte er sie ausgewechselt, auch die Reservepatronen. Mit einem leisen Klick schloß er die Büchse wieder und legte sie an genau dieselbe Stelle auf den Tisch zurück. Diese Kugeln würden keinen Tiger töten.

Er wandte sich zur Tür und hatte schon die Hand auf der Klinke, als er plötzlich Schritte hörte, schleppende Schritte. Irgendwo ging draußen jemand den Säulengang entlang. Brunell biß sich auf die Lippen, er konnte nicht länger warten, es würde auffallen, wenn man ihn vermißte. Die Schritte entfernten sich, unendlich vorsichtig öffnete er einen Spalt der Tür. Am Ende des Ganges sah er einen jungen Inder, der sich nur mühsam am Stock fortbewegte. Sein rechtes Bein war mit einer dicken Bandage umwickelt. Egon Brunell lächelte zufrieden. Mit Gepar, dem Schützling von Agneta Angelius, würde er im Handumdrehen fertig werden.

Gepar hatte sich auf einem der leichten Bambusstühle niedergelassen, die zu kleinen Gruppen angeordnet im Säulengang standen. Er vernahm keinen Schritt, er fühlte nur plötzlich, wie eine eiserne Faust auf seine rechte Schläfe herabsauste. Lautlos sank er hintenüber. Egon Brunell nahm die leblose Gestalt wie ein Kind auf die Arme und legte sie auf eine der vielen Ottomanen. So sah es aus, als ob der junge Inder schliefe, wenn einer der Diener vorbeikam und nicht genau hinsah. Ohne sich noch einmal umzuwenden, ging er hinaus in den Festhof und stand wenige Minuten später neben Prinzessin Gobay. Sie sah ihn an. Wortlos legte er wie zufällig die linke Hand an die Stirn. Das verabredete Zeichen: der Plan war gelungen. Prinzessin Gobay senkte die Augenlider, und ein triumphierendes Lächeln glitt über ihr maskenhaftes Gesicht.

•

Gepar schlug die Augen auf, in seinem Kopf summte und dröhnte es. Er konnte sich nicht erklären, was geschehen war. Mühsam setzte er sich auf und sah sich um. Noch immer war er ganz allein in der Säulenhalle. Und doch war jemand dagewesen, der ihn zu Boden geschlagen hatte! Warum nur? Er versuchte zu denken, aber sein Kopf tat ihm weh. Dort drüben hatte er gesessen, friedlich und still, dort drüben auf dem breiten Stuhl, an dessen Fuß der kleine goldene Knopf lag. Irgendwie gehörte der Knopf dort nicht hin. Gepar wurde plötzlich wach, er witterte wie ein Jagdhund. Der Knopf mußte dem gehören, der ihn überfallen hatte.

Er versuchte aufzustehen, zweimal sank er zurück, es war, als säßen tausend Messer in seinem Hirn. Ganz langsam, auf allen Vieren, kroch er auf den Knopf zu und hob ihn auf. Es war ein Teil eines Manschettenknopfes. Er schob ihn in die Tasche seiner Jacke. Er würde die Herkunft dieses Knopfes schon zu finden wissen . . .

•

Ueberall erscholl Musik, die Schauspiele im Marmorhof hatten ihr Ende gefunden. Hunderte von Dienern mit Fackeln in der Hand geleiteten die Gäste in den goldenen Saal. Fürst Rameni führte die Gattin des höchsten anwesenden britischen Beamten zur Tafel. Dort jedoch hatte man ganz gegen die strengen Regeln der Etikette den „namen- und titellosen" schwedischen Damen Ehrenplätze gleich gegenüber dem Maharadscha angewiesen. Prinzessin Gobay saß zu seiner Linken, ihre dunklen, mandelförmigen Augen suchten das Ende der langen Tafel, an dem die jüngeren englischen Offiziere saßen. Sie sah, daß Leutnant Allan Meanwhile sie anschaute, heiß und begehrlich; vielleicht hatte er schon ein bißchen zuviel getrunken, er nahm sich zu wenig in acht. Wie konnte er es überhaupt wagen, hierher zu kommen! Die Einladung des Fürsten ging immer an das gesamte Offizierskorps, es war doch sehr einfach, bei so einer Einladung aus dienstlichen Gründen abzusagen. Aber nein, Allan Meanwhile hatte nicht das mindeste Taktgefühl, er war dumm und verliebt, ein Tölpel. Seine Rolle war ausgespielt, sie hatte erreicht, was sie wollte. Sie machte sich durchaus kein Gewissen daraus, einen Menschen mißbraucht zu haben. „Darling" — wie sie dieses Wort haßte. Sie war eine indische Prinzessin aus ältestem Blut. Sie verachtete alle Europäer, ganz gleich, ob es Engländer — oder Schweden waren. Sie warf einen hastigen Blick auf Britta. Auch deren Stunde würde kommen, sehr bald sogar. Brunell hatte seine Aufgabe gelöst. Soll sie nur lachen, diese schöne blonde Frau, bald lachte sie nicht mehr! Bald würde sie auch keine Gelegenheit mehr haben, heimliche Liebeszeichen mit Fürst Rameni auszutauschen! Noch jetzt schoß ihr das Blut in die bleichen Wangen, wenn sie daran dachte. Sie griff so heftig um den Fuß ihres Weinglases, daß er abbrach, als ein dunkelroter Strom ergoß sich der Wein über das weiße Seidentuch von ihr zu Britta hinüber. Wie Blut sah es aus . . .

Fast niemand hatte diesen kleinen Zwischenfall bemerkt, die geschickten Diener streuten sofort eine Fülle von Blumen über den roten Fleck, und Fürst Rameni ergriff die Hand der Prinzessin und führte sie an die Lippen. „So viel Temperament?" fragte er lächelnd.

(Fortsetzung folgt)

Denkwürdiger Tag für die Diözese Rottenburg

Die Feier der Konsekration des neuernannten Weihbischofs Wilhelm Sedlmeier

Rottenburg. Unter der Anteilnahme vieler Gläubigen aus dem katholischen Volk, unter ihnen zahlreiche hohe Gäste von Kirche und Staat, fand gestern, am Fest Mariä Verkündigung, im Dom zu Rottenburg die Konsekration von Domkapitular Prälat Wilhelm Sedlmeier zum Bischof von Aulona und Weihbischof von Rottenburg statt. Konsekrator war Diözesanbischof Dr. Carl Joseph Leiprecht, dem als Mitkonsekratoren die Weihbischöfe Dr. Franz Josef Fischer, und Dr. Setterich, Freiburg i. Br., assistierten.

An der festlichen Zeremonie nahmen u. a. teil: die Erzäbte Dr. Benedikt Baur, Beuron, und Dr. Schmid, St. Ottilien, sowie die Äbte Albert Schmitt, Grüßau, Wimpfen i. T. und Vitalis Meier, Ottobeuren, die Superioren und viele andere hohe kirchliche Würdenträger aus allen Teilen des Bistums, Vertreter der evangelischen Landeskirche, ferner Staatspräsident a. D., Dr. Gebhard Müller, Kultusminister Schenkel, Justizminister a. D. Dr. Beyerle, die Regierungspräsidenten Dr. Walser, Tübingen, und Dr. Schönigk, Stuttgart, Vertreter des katholischen Adels, der Universität Tübingen und vieler Behörden und Institutionen des öffentlichen Lebens.

Die Bischofsstadt hatte sich für das denkwürdige Ereignis festlich geschmückt. Fahnenabordnungen katholischer Verbände, die Rottenburger Bürgerwache in ihren historischen Uniformen, das Domkapitel und viele hundert Geistliche aus der Diözese geleiteten die Bischöfe und den neuernannten Weihbischof vom Bischöflichen Palais zum Dom, während dichte Menschenketten die Straßen säumten. Zum Einzug in den Dom sang der Domchor das Ecce sacerdos von Anton Bruckner. Bischöflicher Sekretär Amann verlas das Schreiben des Apostolischen Nuntius Dr. Alois Muench, in dem die Ernennung durch Papst Pius XII. mitgeteilt war, worauf die Feierlichkeit mit der Weiheprüfung des neuernannten Weihbischofs über die bischöflichen Amtspflichten und über den Glauben begann. Die weiteren tief bedeutsamen Riten zur Übertragung der Weihegewalt, der Überreichung der bischöflichen Amtszeichen und der Inthronisierung verbanden sich mit der gemeinsamen Feier des heiligen Meßopfers durch die Weihenden und den zu Weihenden. Aus allen Zeremonien, vom Niederwerfen des Bischofs vor den Stufen des Altars, der Handauflegung und Salbung mit Chrisam bis zur Darbringung der Opfergaben des Neugeweihten, Kerzen, Brot und Wein, sprach die auch dem Bischof geziemende menschliche Demut, die alles von Gottes Güte erwartet. Zuletzt ausgestattet mit allen Zeichen seines Amtes, dem Bischofsstab, dem Bischofsring und der Mitra schritt Weihbischof Sedlmeier zur Erteilung seines ersten bischöflichen Segens. Orgel und Chor, die während des heiligen Opfers Franz Liszts Missa choralis vorgetragen hatten, brachen in den Jubel des Te Deum aus, und freudig bewegt stimmte die ganze große Gemeinde mit ein.

In feierlicher Prozession wurde der Neugeweihte zum Bischöflichen Palais zurückgeleitet. Von der Freitreppe aus sprach dort zunächst Bischof Dr. Leiprecht zum Volk und allen Gläubigen der Diözese. Der neugeweihte Bischof werde als Pontifex Brückenbauer sein zwischen Gott und den Menschen. Allen rief er das Wort des großen Märtyrerbischofs Ignatius zu: „Haltet Euch zum Bischof, so wird auch Gott zu Euch halten." Weihbischof Sedlmeier sagte, nicht durch Verdienst, sondern durch die freie Gnadenwahl Gottes sei er in das Bischofsamt berufen. Er dankte allen, die ihm durch Gebet und Opfer diesen Weg bahnen halfen. Dann erteilten alle Bischöfe, die an der Feier teilgenommen hatten, den Segen. Ungezählte Gäste brachten, teils bei einem Empfang im Palais, teils später beim Mittagsmahl im Martinihaus, dem neuen Weihbischof noch persönlich ihre Glückwünsche dar.

Aus Südwürttemberg

Orthopädische Sprechtage

Tübingen. Die Sprechtage der Orthopädischen Versorgungsstellen Stuttgart sind im April in Freudenstadt, Gesundheitsamt, am 17. von 9.00 bis 12.00; in Nagold, fr. Arbeitsamt, am 8. von 15.00—17.00; in Reutlingen, Unter den Linden 47, am 20. von 9.00—12.00; in Tübingen, W.-Simon-Str. 1, am 13. von 9.00—12.00; in Wildbad, Vers.-Kuranstalt, am 10. von 9.00—12.00 Uhr.

Zunahme der Rundfunkhörer

Tübingen. Die Zahl der Rundfunkteilnehmer in der Bundesrepublik hat sich im Februar bei 79 617 Abmeldungen und 142 537 Neuanmeldungen weiter um 62 920 erhöht, so daß es am 1. März im Bundesgebiet 11 074 255 Rundfunkteilnehmer gab, wovon auf das Gebiet der Oberpostdirektion Tübingen 252 129 entfallen. Im Februar waren im OPD-Bezirk Tübingen bei 1469 Abmeldungen 3977 Neuanmeldungen zu verzeichnen, so daß die Zunahme 2508 betrug.

Eine Fernsehanlage wird aufgebaut

Schwenningen. Bei der Industrie-, Handels- und Gewerbeausstellung in Schwenningen, die in diesem Jahr vom 23. bis 31. Mai stattfindet, wird als besonderer Anziehungspunkt eine Fernsehanlage aufgebaut werden, durch die der Ausstellungsbesucher mit dem Fernsehen von der Aufnahme bis zum Empfang bekannt gemacht werden soll. Jeder wird dabei vor die Fernsehkamera treten können.

In der Revision die Strafe erhöht

Ravensburg. Ende Januar 1952 war der 69 Jahre alte Bauer Josef Biggel aus Weiler, Kreis Wangen, wegen Mords an seiner 28 Jahre alten Tochter Cäcilie zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden. Er hatte das Mädchen Jahre hindurch auf unmenschliche Weise mißhandelt, sie unzureichend ernährt und ihr, als sie im Sterben lag, den ärztlichen und geistlichen Beistand verweigert. Die Stiefmutter und der Bruder des Mädchens waren vom Schwurgericht Ravensburg wegen Beihilfe zum Mord zu Gefängnisstrafen von einem und zwei Jahren verurteilt worden.

Alle Verurteilten und der Staatsanwalt hatten diesen Spruch des Schwurgerichts Ravensburg angefochten. Der erste Strafsenat des Bundesgerichtshofs in Karlsruhe verwarf die Revision des Vaters, hob jedoch das Urteil gegen Bruder und Stiefmutter auf und verwies die Sache zur erneuten Verhandlung an das Schwurgericht Ravensburg zurück. Nach zweitägiger Verhandlung erkannte nun das Schwurgericht Ravensburg am Dienstag auf Beihilfe zum Mord und verurteilte den 32 Jahre alten Bruder des Mädchens zu drei Jahren und drei Monaten Zuchthaus und die 58 Jahre alte Stiefmutter zu drei Jahren Zuchthaus.

Klimaschutzpflanzungen

Ehingen. Für das Rottenacker Ried zwischen Rottenacker, Emerkingen und Unterstadion, Kreis Ehingen, sollen nach Plänen der wasserwirtschaftlichen Planungsstelle Sigmaringen durch umfangreiche Neuanpflanzungen bessere Wachstums- und Klimaverhältnisse geschaffen werden. Schon nach fünf Jahren sollen die Hochzuchtpappeln, mit deren Anpflanzung man bereits begonnen hat, und die Unterpflanzungen eine Verbesserung der klimatischen Verhältnisse bewirken. Im vergangenen Jahr sind schon bei Biberach, Schemmerberg und Laupheim Klimaschutzpflanzungen in großem Ausmaß angelegt worden.

Aus Nordwürttemberg

Schlechte Aussichten für Demonstranten

Stuttgart. Personen, die eventuell einmal die Absicht haben sollten, in Stuttgart gewaltsam zu demonstrieren, werden gut daran tun, sich vorher mit Wasserschutzanzügen zu versehen. Die Stuttgarter Polizei hat sich nämlich einen Wasserwerferwagen angeschafft, dessen Tank 3500 Liter faßt. Auf dem Dach des Fahrzeugs befinden sich zwei drehbare Kuppeln, die je einen Wasserstrahl „schießen" können. Der Strahl ist so heftig, daß er noch auf eine Entfernung von 30 m Menschen umwerfen kann. Feststehende Düsen rings um den Wagen erlauben außerdem eine „Rund-Verteidigung". Die Wagenfenster sind zum Schutz vor Steinwürfen vergittert.

Wilhelmsburg wird Flüchtlingslager

Ulm. Die Ulmer Wilhelmsburg wird von Mitte April an für die Aufnahme von 2200 Flüchtlingen bereit stehen. Von den Vertretern der zuständigen Behörden wurde am Dienstag in Ulm beschlossen, die Wilhelmsburg für die Aufnahme von Flüchtlingen sofort instand zu setzen. In den bisher zur Verfügung stehenden Ulmer Lagern treffen ständig Transporte mit Sowjetzonenflüchtlingen ein.

Noch nicht endgültig für Bodenseewasser

Rottweil. Der Gemeinderat der Stadt Rottweil hat nach längeren Beratungen beschlossen, dem Zweckverband für die Bodenseewasserversorgung beizutreten. Die Stadt will aber, ehe sie dem Verband, der noch in diesem Jahr gegründet werden soll, endgültig beitreten wird, sich einen Überblick über die finanziellen Aufgaben, die der Stadt damit erwachsen, verschaffen. Gleichzeitig wird noch ein staatliches Gutachten abgewartet, das die Möglichkeit einer eigenen Wasserversorgung beurteilt.

Die Beschlußfassung über den Beitritt Eßlingens zum Zweckverband wurde kürzlich von dem Gemeinderat nach einhalbstündiger Beratung erneut vertagt. Man beschloß, zunächst eine neutrale Stelle über die bisher eingeholten Gutachten urteilen zu lassen.

Bessere Versorgung für Ruhestandsbeamte

Sigmaringen. Auf der Landesversammlung des Landesverbands der Ruhestandsbeamten und Beamtenhinterbliebenen in Sigmaringen stellte der Vorsitzer, Regierungsrat Molfenter, Reutlingen, fest, daß die Mitgliederzahl stark gestiegen sei und nun erheblich über 6000 betrage. Berichtet wurde über den Kampf um eine bessere Versorgung. Vor einem Jahr betrug die Besoldung 116 v. H. des Standes von 1927. Durch zähen Kampf wurde erreicht, daß im Sommer v. J. ein halbes Monatsgehalt und zu Weihnachten eine „Unterstützung" in Höhe von 30 v. H. des Grundgehalts, dazu eine Weihnachtsvergütung von 30 bzw. 36 DM gezahlt wurde. Beschämend sei, daß der Staat sich bereit erklären muß, „Unterstützungen" an die gesamte Beamtenschaft zu zahlen, um ihrer unerhörten Notlage etwas zu steuern. Durch das dritte Besoldungsänderungsgesetz sollen die Bezüge zum 1. April auf 132 v. H. erhöht werden, während die Lebenshaltungskosten auf 171 v. H. gestiegen sind. Das zwinge die Beamtenschaft zu weiterem schärfstem Kampfe, um endlich wenigstens die Anpassung ihrer Bezüge an die Lebenshaltungskosten zu erreichen. Regierungsrat Molfenter hob anerkennend hervor, daß die Erfolge nur der tatkräftigen Arbeit des Deutschen Beamtenbundes zu verdanken seien. Die Versammlung beschloß, die Eigenständigkeit des Landesverbands Württemberg-Hohenzollern vorläufig beizubehalten.

Kurze Umschau im Lande

Das Besatzungskostenamt in Stuttgart zahlt monatlich etwa neun Millionen DM für Sach-, Nutzungs- und Dienstleistungen sowie für Besatzungsschäden.

Von einem Pkw überfahren wurde in Stuttgart ein 69 Jahre alter Fußgänger. Der Mann starb kurz darauf im Krankenhaus.

Aus einem neun Meter hochgelegenen Fenster in den Hof gestürzt ist in Stuttgart-Zuffenhausen ein 53 Jahre alter Mann. Er erlag kurze Zeit darauf seinen Verletzungen. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht geklärt.

Die alte Obertalheimer Schloßkirche in Obertal im Kreis Horb ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Lediglich der Turm konnte gerettet werden. Damit ist die älteste und baulich schönste Kirche des Zigeunertales vernichtet worden. Vermutlich haben zündelnde Kinder den Brand verursacht.

700 000 DM Frostschäden sind an den Bundesstraßen und Landstraßen erster Ordnung im vergangenen Winter in Nordbaden entstanden.

Der Mutter die Rippen eingeschlagen hat bei einem Familienstreit ein 27jähriger junger Mann in Mannheim. Die Frau mußte mit mehreren Rippenbrüchen und einer ernsten Kopfverletzung ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Wichtige Verkehrsprobleme des südwestdeutschen Grenzraumes sollen auf einer Tagung geklärt werden, die von der oberbadischen Industrie- und Handelskammer in Schopfheim für den 16. April nach Lörrach einberufen worden ist.

Zu dem „Heilbronner Weinverkaufstag", der in diesem Jahr in der zweiten Aprilhälfte stattfindet, liegen zahlreiche Anmeldungen vor. Mit den Heilbronner Weinverkaufstagen, die im Vorjahr wieder ins Leben gerufen worden sind, will die Stadt ihre einstige Bedeutung als wichtigster Weinumschlagplatz Württembergs zurückgewinnen.

12. Süddeutsche Klassenlotterie

Stuttgart. Am 13. und 15. Ziehungstag der 3. Klasse der 12. Süddeutschen Klassenlotterie wurden 7500 Gewinne gezogen, darunter 100 000 DM auf Nr. 52 734, vier Gewinne von 10 000 DM auf Nr. 54 762, 148 874, 155 252, 153 613. (Ohne Gewähr!)

Quer durch den Sport

Frauenhandball wenig gefragt

Zur deutschen Absage an der in Holland geplanten Frauenhandbal. Weltmeisterschaft erfahren wir vom Deutschen Handball-Bund: Die Veranstalter konnten bis heute keine Angaben darüber machen, ob die notwendige Besetzung von sechs Nationen überhaupt erreicht wird. Inoffiziell verlautete, daß nur vier Länder Zusagen gegeben haben. Ein weiteres Abwarten für den DHB war nicht mehr zu verantworten, da dann die Zeit der Vorbereitung zu kurz geworden wäre. Aus diesem Grunde entschloß sich der DHB zur Absage an dieser Veranstaltung, von der heute noch nicht feststeht, ob sie überhaupt zustande kommt.

Kurz berichtet

In Stockholm werden in diesem Jahr die Weltmeisterschaften der Gewichtheber ausgetragen. Die Bantamgewichtler machen bei der fünftägigen Veranstaltung vom 26.—30. August den Anfang.

Frauen-Weltmeister im Basketball wurde in Santiago de Chile die Mannschaft der USA vor Chile, Frankreich und Brasilien.

Reitim Winkl, das im Tal noch 70 cm Schneehöhe meldet, veranstaltet am Palmsonntag das traditionelle „Franz-Hasiberger-Gedächtnisspringen". Deutsche und ausländische Klasse wird am Start erwartet.

Die Leichtathletik-Europameisterschaften 1954 wurden endgültig an die Stadt Bern zur Austragung vergeben. Zürich mußte auf die Veranstaltung verzichten, da der Stadion-Neubau in einer Volksabstimmung abgelehnt worden war.

39 Ostzonen-Waldläufer sollen an der gesamtdeutschen Waldlaufmeisterschaft am 19. April im Gelände Solingen-Ohligs teilnehmen. Dies sicherte Ost-Hauptsportwart Birkemeyer, Jena, dem DLV-Sportwart Pollmann, Düsseldorf, zu.

Elf Nationen haben ihre Meldung für die Weltmeisterschaft im Rollhockey vom 28. Mai bis 7. Juni im Pavillon des Sports in Genf abgegeben. Die Gruppeneinteilung (die Gruppensieger bestreiten das Endspiel) lautet: Gruppe 1: Italien, Belgien, Frankreich, Schweiz, Dänemark; Gruppe 2: Portugal, Spanien, England, Holland, Irland und Deutschland. Da Deutschland an der letztjährigen Weltmeisterschaft i. Portugal fehlte, ist es nun in die ungünstige, äußerst spielstarke Gruppe 2 (gewissermaßen als Punktelieferant) eingereiht worden.

Wie wird das Wetter?

Aussichten bis Freitagabend: Heiter, trocken, und tagsüber sehr warm mit Höchsttemperaturen nahe 20 Grad, in höheren Lagen um 15 Grad, nachts nur noch örtliche Bodenfröste. Stark dunstig bei schwachen östlichen Winden.

Matisse, Picasso, Chagall

Gespräche über Kunst und Politik

Der 83jährige Matisse empfing den Berichterstatter, der sich dieser seltenen Auszeichnung wohl bewußt war, im Bett sitzend, an das er seit seiner Unterleibsoperation — vor zwölf Jahren — fast ständig gefesselt gewesen ist. Eine ganze Wand des Arbeitsraums in der geräumigen Etagenwohnung, die Matisse in Nizza bewohnt, war mit leuchtend roten, blauen und gelben Entwürfen auf Papier und mit Porträtskizzen in der vertrauten, täuschend großlinigen Manier Matisses behängt. Weitere farbige Köpfe blickten von der Decke über dem Bett herab.

„Ich habe sie da oben hin gemalt, damit ich nicht so allein bin", erklärt Matisse. Und zwar vom Bett aus, mit Hilfe von Angelruten, an denen er die Pinsel befestigt. Als Modelle haben die Familienmitglieder gedient. Matisse arbeitet trotz seines Alters so noch täglich drei bis vier Stunden. Es ist Arbeit, nicht Beschäftigung. Die Köpfe sind für eine Gartendekoration in Keramik entworfen, die ein ungenannter amerikanischer Käufer bei Matisse bestellt hat.

Da Matisse zu den politisch etikettierten der europäischen Kunstprominenz gehört (er rechnet sich zur vielgestaltigen „intellektuellen Linken" Frankreichs und ist gewöhnlich mit seiner Unterschrift auf kommunistisch lancierten Manifesten zu finden), wagt der Besucher eine diesbezügliche Frage: „Ich bin nie Mitglied der kommunistischen Partei gewesen", ist die Antwort. „Ich habe nie mit Politik zu tun gehabt. Die einen wollen den Krieg, die andern wollen den Frieden." (Ein scharfer Blick aus den silbergerandeten Brillengläsern): „Sie sind doch für den Frieden, oder etwa nicht? Ich auch. Ich halte es mit denen, die für den Frieden sind."

Die entgegengesetzte Reaktion — Verschlossenheit bei der Frage nach den künstlerischen Plänen und große Beredsamkeit in puncto Politik — erlebte der Besucher bei dem zwölf Jahre jüngeren Pablo Picasso, der ihm im Garten vor seiner Villa in Vallauris ein Interview gewährte: Ein liebenswürdiger etwas untersetzter alter Herr in Manchesterhosen, grobem Arbeitshemd und Baskenmütze. In seinem Atelier soll ein neues Bild „Krieg und Frieden" in Arbeit sein, wie man aus zweiter Hand erfährt. Ähnlich dem Gemälde von 1950 „Die Massaker von Korea". Und wie steht es mit den angekündigten Glasmalereien für die als „Friedenskapelle" gedachte wiederherzustellende Kirche in der Nähe? Er sagt, er wisse nicht, wie weit die Pläne gediehen seien. „Aber es freut mich immer, wenn ich irgendwo das Wort Frieden hinsetzen kann."

Als das Gespräch aufs Politische kommt, erklärt er mit Überzeugung: „Gewiß, ich bin immer noch Mitglied der kommunistischen Partei." „Aktives Mitglied?" „Das brauche ich nicht, ich diene ihnen mit meinem Namen, und alle sind zufrieden dabei." Wenn es stimmt, daß der Künstler ein „politisches Wesen" und die Malerei „ein Werkzeug des offensiven oder defensiven Kampfes gegen den Feind" ist (wie Picasso unlängst in einer französischen KP-Wochenzeitung schrieb), so ist das „politische Wesen" Picasso allerdings höchstens insofern linientreu, als es widerspruchsvoll ist. Daß seine vom „sozialistischen Realismus" so weit entfernte Kunst nicht den Beifall Moskaus findet, scheint ihn wenig zu stören.

„Meine Bilder sind dort nicht verboten, man teilt lediglich meine Auffassung nicht." Anders die Amerikaner, die Picasso kein Einreisevisum geben wollten: „Die lieben meine Sachen so sehr, daß sie einen Krieg veranstalten wollen, um damit das Geld zu verdienen, das sie für den Ankauf meiner Bilder brauchen." Im nächsten Augenblick erklärt er freilich, daß er an einen Kriegswillen oder an ein Geldverdienen am Krieg überhaupt nicht glaubt. „Kriege sind Naturereignisse. Sie sind stärker als das Individuelle."

Er hat „ganz prächtige Freunde" in den Vereinigten Staaten, sagt der überzeugte Kommunist Picasso, und plaudert weiter: „Mir gefällt der ‚Way of Life', aber da ist auch eine bestimmte Einstellung, die mir nicht behagt. Jetzt, da die USA einen General haben, wird das noch schlimmer werden. Als ich im November in Paris zusammen mit Chaplin die Ergebnisse der US-Wahlen im Radio hörte, sagte ich ihm gleich: ‚Jetzt geht es erst richtig los.' Inzwischen war Picassos Sohn Paul mit dem Wagen vorgefahren, um den Vater nach Vallauris ins Atelier zu bringen, wo er täglich zehn Stunden von zwei bis Mitternacht arbeitet.

Picasso teilt dieses Atelier mit Marc Chagall. Gleich Picasso hat sich auch der Sohn eines galizischen Fischhändlers und Deuter der mystischen Tiefen der jüdischen Seele neuerdings auf die Verfertigung jener bemalten und selbstgebrannten Wandkacheln verlegt, die in den USA bis zu 650 Dollar pro Stück erbringen. Auf den 65jährigen Chagall hat die politische Farbe seines Ateliergefährten ganz zu Unrecht abgefärbt, wie ihm scheint. Nachdem er die Kriegsjahre in New York verbracht hat und 1947 nach Paris zurückkehrte, will man ihm jetzt das Wiedereinreisevisum nicht mehr zubilligen. „Alles, was ich getan habe, richtete sich gegen den Kommunismus", sagt er. „Ich verstehe gar nichts mehr. Nehmen sie mir etwa übel, daß ich in Rußland geboren bin? Seine Frau erklärt: „Chagall hat allerdings Schwierigkeiten mit den amerikanischen Konsulaten in Lyon und Marseille gehabt, aber sie waren mehr bürokratischer als politischer Natur."

Aus seinen künstlerischen Plänen macht Chagall kein Geheimnis. Er verarbeitet gerade seine Eindrücke des wiedererlebten Paris von 1947 in einer Reihe von Ölbildern. Demnächst wird ein von ihm mit Farblithographien illustriertes Neues Testament erscheinen. Sein Wunsch: Nach Amerika zurückkehren „und genug Geld haben, um wenigstens die Hälfte meiner Arbeiten zurückkaufen zu können. Was ich damit machen würde? Die einen noch einmal malen und die anderen verbrennen."

Robert E. Wilson

Kulturelle Nachrichten

Generalintendant a. D. Albert Kehm, der von 1929 bis 1933 die Württembergischen Staatstheater in Stuttgart leitete und 1945 sich erneut zur Verfügung stellte, wurde mit dem Verdienstkreuz ausgezeichnet.

Prof. Dr. Karl Siegfried Bader, ehemaliger Generalstaatsanwalt beim Oberlandesgericht Freiburg, hat einen Ruf der Universität Zürich angenommen. Prof. Bader übernimmt das Ordinariat für deutsche und schweizerische Rechtsgeschichte.

Der Biberacher Kunst- und Altertumsverein, der sich um die Erhaltung und Pflege des Wielandschen Erbes große Verdienste erworben hat, veranstaltet vom 5. bis 8. September erstmalig „Biberacher Wielandtage". Prof. Dr. Fr. Beißner wird über „Poesie des Stils", eine Hinführung zu Wieland", Prof. Dr. Fr. Sengle über „Goethe und Wieland" und Prof. Dr. E. Staiger über „Wielands Musarion" sprechen.

Von der Landesuniversität

Dozent Dr. Oswald Wiss wurde mit Wirkung vom 14. März 1953 an von der Universität Zürich an die Universität Tübingen umhabilitiert. Es wurde ihm die Lehrbefugnis für Physiologische Chemie verliehen unter gleichzeitiger Zuweisung an die Medizinische Fakultät der Universität Tübingen.

Dr. med. Wolfgang Nikolaiwski wurde ebenfalls mit Wirkung vom 14. März 1953 an zum Dozenten an der Universität Tübingen ernannt und ihm die Lehrbefugnis für Haut- und Geschlechtskrankheiten verliehen.

Für den Bücherfreund

E. G. Kolbenheyer, Paracelsus. Roman-Trilogie. Paul Neff Verlag, Wien, Berlin, Stuttgart. 907 S. DM 23.—

Um Kolbenheyer ist es stiller geworden. Die Jahre, da sein Stil Proselyten machte und seine Auffassung von der deutschen Vergangenheit neben Belehrung manche Verwirrung stiftete, scheint vorbei. Aber auch wer für das altertümelnde, fast manierierte Deutsch nichts übrig hat, wem die Zeit mangelt für Kolbenheyers pathetisches Spintisieren, auch er muß das gewaltige Werk seines Paracelsus als solches anerkennen. Es ist schlechthin eine Kulturgeschichte des aufgehenden 16. Jahrhunderts, als das Mittelalter starb und die Neuzeit begann. Kolbenheyer hat es mit weitem kühnem Griff in den Brennspiegel seines Theophrastus Bombastus Paracelsus, Heilkundiger, Philosoph und Landstörzer, eingefangen. Ein riesiges Material ist verarbeitet, 100 Skizzen, jede ein — freilich Kolbenheyersches — Meisterwerk, beleuchten die stürmende Zeit: Die Studosi in Italien, die Gründung des Schweizerischen Staatsbewußtseins, die Bauern, die Ritter, das frühkapitalistische Bürgertum, die Reformatoren. Ein volkstümliches Panoptikum, dem leider für die meisten anderen Jahrhunderte, wenn man einmal von Freytag absieht, nichts Ähnliches an die Seite zu stellen ist.

rr

Das haben Männer nicht gern ...

Es gibt Dinge — Kleinigkeiten, gewiß, aber sie können sich zur Kette verdichten, die haben die Männer nicht gerne. Wollen wir einmal recht einsichtig sein? Gar nicht nach dem Warum fragen, gar nicht zur Diskussion stellen, nur uns klar werden: welche Dinge sind es eigentlich, die ihm das Leben in seinem Heim nicht gerade angenehm machen, wie auch er es sich einst erträumte!

So angenehm, wie es sein sollte, wie er es sich so sehnlich wünscht! Er hat es nicht gern, wenn er bei seiner Heimkehr auf das Essen warten muß. Man darf nicht vergessen, daß der Mann, der müde, abgespannt und auch wohl hungrig von der Arbeit kommt, ein wenig empfindlicher als sonst ist. So ist er auch nicht angenehm berührt, wenn der Tisch nicht tadellos gedeckt bereits auf ihn wartet. Während der Mahlzeit muß er sich erst umstellen, langsam sammeln, entspannen. — Gönnen Sie ihm diese Minuten der Selbstbesinnung. Falsch ist es, ihn gleich zu überfallen mit uninteressanten, belanglosen Gesprächen über die allgemeine wirtschaftliche Not, über das Steigen der Preise, über das Ungezogensein der Kinder.

Plagen wir ihn nicht mit Ermahnungen. „Iß nicht zu viel!", „Rauche nicht mehr — das schadet", und wie alle diese gutgemeinten, aber verhängnisvoll werdenden Ratschläge heißen mögen, die doch nur leicht verstimmend wirken können. Geht er am Abend zu Freunden oder in sein Stammlokal, stellen wir keine unnötigen Fragen: „Wann kommst du heim? Komm nicht zu spät!" Verständlich, daß wir seine frühe Heimkehr wünschen, aber es heißt auch hier: auf jeden Fall Selbstbeherrschung wahren und gefaßt bleiben, auch wenn es einmal nicht nach unseren Wünschen geht.

Je mehr Spielraum wir ihm lassen, um so freudiger kehrt er zu uns zurück! Nein, er möchte nicht beim Empfang ein beleidigtes, gekränktes Gesichtchen, unterdrückte Tränen! — Ähnlich ist es mit tausend anderen Kleinigkeiten! Lassen Sie ihn so viel Zeitung lesen, wie er mag, schließen Sie nicht die Fenster, wenn ihm die Räume überheizt scheinen.

Kleinigkeiten? Gewiß, unzählige, höchst winzige, belanglose. Aber hängt nicht so vieles von ihnen ab?

Ein Blütengruß

Nein, daß Blumen noch zu teuer wären, gilt nicht. Man kann sich einige Forsythienzweige ins Zimmer stellen, man kann einige Kätzchen kaufen, und auch die Schneeglöckchen, die Veilchen und sogar die Tulpen sind zu erschwingen. Jetzt müssen Blumen ins Zimmer. Und es liegt an der Hausfrau, die kleine Ausgabe von ihrem Wirtschaftsgeld abzuschmuggeln. Es ist wunderschön, wenn am Sonntagmorgen beim Frühstück Blumen in der Vase stehen, die daran erinnern, daß der Frühling seinen Einzug hält. Man lehre Kinder die Blumen zu lieben, sie als kleine lebendige Geschöpfe zu achten, die unser Leben von der Wiege bis zur letzten Stunde begleiten. Jedes Zimmer sieht anders aus, auch die traurigste Hinterhofstube wird freundlich, wenn einige Blumen in ihr blühen.

Kleiner Raum - ganz groß

Der Frühling an unseren vier Wänden — Die Tapete hilft dabei zaubern

Wie ist die Tapete des Frühlings? Grün ist sie und von jener lichten Farbe, die unsrem Auge wohl tut und unser Herz fröhlich macht. Und darüber spannt sich im zarten Blau des Himmels Heiterkeit.

Retten wir doch etwas davon in unsere Häuslichkeit. Jawohl, wir rechnen heute nicht mehr, wie unsere Eltern, mit Quadratmetern, sondern mit Quadratzentimetern. Und wer sich in das Abenteuer des Eigenheimbaus stürzte, der weiß, wieviel sauer verdiente Groschen jeglicher Quadratzentimeter verschlingt.

Sollen wir uns kasteien im engen Käfterchen? Sollen wir uns die Seele erdrücken lassen, wenn die Wand uns allzu eng auf den Leib rückt? Schaffen wir Weite um uns her, schaffen wir Licht. Die Tapete hilft uns dabei zaubern.

„Gedämpftheit ist Gediegenheit", sagten unsere Eltern. Und da ihnen alles Gediegene vornehm erschien, ließen sie die weiten Räume zusammenrücken. Seerosen und ganze Blumensträuße in satten Farben schmückten die Wände. Damals war die Tapete Imitation: Imitation der alten Tuchtapete, oder auch Imitation der vornehmen Holztäfelung. Und da man als vornehm gelten wollte, liebte man den schweren Ernst.

Und hat das Leben so weidlich gezaust, daß wir auf den Ernst verzichten und uns gern heitere Stimmung ins Haus zaubern möchten. Das ist nicht so abwegig, wie es auf den ersten Blick scheint: Farbe beeinflußt die Stimmung. Darum müssen die Tapetenkünstler von heute auch praktische Psychologen sein. Und wie eine Hausfrau wissen sollte, was ihr steht, so muß sie auch eine Ahnung davon haben, welcher Farbton der Wesensart ihrer Familie am besten nahekommt. Alles andere wirkt nämlich verlogen, und man wohnt unbehaglich in einer falschen Farbstimmung.

Wir reden von Farbe, aber nicht vom kalkigen Weiß. So sehr wir das Licht lieben, und so sehr lichte Wände das Zimmer weiten — es muß Behagen und Leben darin wohnen. Weiße Blumen sind Totenblumen. Wir verlangen schöne Farbtöne im Zimmer, es dürfen auch Muster dabei sein, die zu uns passen. Eine Tapete ist wie ein Kleid, das wir längere Zeit Tag um Tag anziehen werden, sie muß daher auch den wechselnden Stimmungen unseres Daseins angepaßt sein. Auf keinen Fall darf sie aufdringlich wirken und stören.

Sonst aber — der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Bevor wir die Räume ausstatten, sollen wir an die Wände denken. Wir sollen unsere Wünsche einmal spielen lassen — kühner oder weniger kühn — je nach unserer Art. Der Rat, den uns der Fachmann gibt, kann immer nur ein Rat sein. Denn niemand kann uns so gut kennen, wie wir selbst. Eines schickt sich nicht für alle — und das ist gut so.

Der erste Schultag ist vorbei ...

Die Welt der ABC-Schützen — Ein Dichter schuf die rechte bunte Fibel

Ein neues Reich hat sich vor Kinderaugen aufgetan! Dem Spiel mit den Puppen, dem ziellosen und zeitlosen Herumstreifen im Garten sind nun Grenzen gesetzt. Mit der großen Tüte voll Süßigkeiten hat ein neuer Lebensabschnitt begonnen und es tut noch ein bißchen weh, das Stillesitzen und Hören auf des Lehrers Wort. Aber die Hand, die jetzt noch zaghaft den Griffel über die Tafel führt, wird bald sicherer werden und das Buchstabieren aus den schwarzen Zeichen und bunten Bildern in der Fibel ist bald nicht mehr so „aufregend". — Freundschaften werden geschlossen mit den Kameraden, bald schon ist der Lehrer gar nicht mehr der gestrenge Mann für die kleine Welt. Sie sind ganz stille geworden die Kleinen und horchen gespannt auf den Zauberschrein des Wissens, den er ihnen von Tag zu Tag weiterreicht. Gärten und Landschaften, Burgen und Schlösser treten in die kindliche Phantasie, Märchen, Sagen und Legenden aus der grauen Vorzeit, die kleinen und großen Dinge in der Natur, in Haus und Hof enträtseln dem lernenden Kinde die großen Zusammenhänge der In- und Umwelt.

Sie geht gerne in die Schule, die kleine Welt der ABC-Schützen und ganz besonders dort, wo ihnen die „Rosenfibel" zum Buch der Bücher wird. Das ist im Hessenlande, wo sich mit ihrem Erscheinen der Traum eines Dichters und Pädagogen erfüllte. Leo Weismantel schuf sie, jenes kleine Drehscheiben-Wunderwerk mit seinen Lottos und Dominos, den Tieren, Blumen und Bäumen, die der ABC-Schütze durch die Lesespiele mit der Drehscheibe hervorzaubert. Durch sie wird jeder Tag dem Kinde ein Fest und selbst die Großen haben Freude an ihr.

In klarer, innerer Ordnung reihen sich an die Lesespiele die Lesebücher für die höheren Lebensalter. Dieser „Rosengarten", wie der Dichter Weismantel ihn nennt, bringt gestaffelt das ewige Sprachgut der Dichtung dem lernenden Kinde näher, er ist geschmückt mit reizenden Bilder-Versen, Sagen, Märchen, Lebensgeschichten und Lebenswahrheiten. Zwölf Bücher reihen sich aneinander und jedes Buch hat 14 Kapitel, die auf folgendem Grund beruhen: „Dreimal wird das ‚Es werde' des Schöpfers hörbar, dreimal dreht sich der Kreis der Schöpfung. Da er sich zum erstenmale dreht, wird Tag und Nacht, da er sich zum zweitenmale dreht, gleiten die Reiche von 12 Brüdern vorüber: der Kreislauf des Jahres und zum drittenmale gleitet der Ring der Lebensalter von der Kindheit zum Greisenalter vorüber".

Wundersam ist auch der Bildkalender, den Leo Weismantel der jungen Welt schenkt. Alles schulische Bemühen geht mit ihm, im Kinde die Freude am Zeichnen und Malen zu wecken. Es sind in ihm Bilder von jungen Kindern veröffentlicht, die eine erstaunliche Tiefe der Innenwelt und Technik beweisen. Es sind Grashalm und Blume, das Haus der Eltern, der heimatliche Garten, Katze und Hund, das Entchen am Teich, die Kinderhände und kindlicher Geist zur echten Gestaltung brachten. Es ist nichts „Gemachtes" an ihnen, sondern wahre Geschöpfe, die kleine Hände schufen.

So hat die kleine Welt das „Aufregende" des ersten Schultages schnell überwunden. Bald werden sie den Eltern das erste Verslein aufsagen, sie werden freudestrahlend die erste Zeichnung der Mutter bringen.

Der erste warme Tag

An den ersten warmen Frühlingstagen sind die Menschen wie verwandelt. Der mütterliche Geist, der über die Landschaft kommt, verzaubert sie. Schon in der ersten Frühe eines Sonntages kommen s'e aus den Städten herauf in die ländlichen Bezirke, wo es von allen Hecken her nach dem jungen Frühling aus den ersten zarten Blütengebilden duftet. Sie wollen es sehen, wie der zärtliche Hauch der Auferstehung über die feuchten Wiesen rieselt, wie die Pflanzengebilde ihre zerbrechlichen Glieder regen, die Knospenhütchen abwerfen und ihr Blatt- und Blütengesicht aufrichten. Sie wollen dem ersten Kuckucksruf begegnen, das Lied der Amsel hören, die Weidenkätzchen vor Freude weinen sehen und das Erzittern der Anemonen im spielenden Frühlingswind.

Schon feiert im hochgelben Flügelkleide der Zitronenfalter sein hochzeitliches Glück, schon klingt der metallische Ruf einer Blaumeise in das Sonnengold des Tages. Wie träumend von Duft und Glanz liegt der Feldweg da, der Acker mit den zahllosen Roggen- und Weizenzeilen und der Fink schmettert schon im sprossenden Holunderbaum sein Liebeslied.

Selbst an einem Frühlingsabend in den Städten sind die Menschen voll von festlicher Erregung. Liebende gehen umschlungen im Schatten von Laternenlicht und Ampeln umher. Man wagt sich schon wieder auf offene Altane und hier und dort klingt in die nächtliche Stille das Geräusch eines Pfropfens. Mit leisem Ruck wird eine Flasche geöffnet, frohes Mädchenlachen begleitet das Klingen der Sektkelche.

Es ist Frühling geworden, das winterliche Seelenbild vergessen, die Erde hat wieder das Wunder vollbracht, die Menschen zu wandeln, zu beseligen. Aus den feinen Düften der Erde, unter dem Jauchzen der Lerchen, aus den Schlüsselblumensträußen des Waldes, dem Geruch von Harz, Weihrauch, Moos und Farnen fließt die Freude in das Herz, aus reinen Blumenlippen steigt Ostern auf, das Fest des Frühlings.

„Bitte ein Hündchen, Mutti!"

Tiere als Spielkameraden und Freunde — Verständnis für die Tierseele

Jedem Kind ist die leidenschaftliche Freude an Tieren angeboren. Schon das Baby begeistert sich für den „Wau-wau", dies temperamentvollste unserer Haustiere, es will ihn streicheln, will ihn liebhaben, und es jauchzt vor Vergnügen, wenn der Hund seine laute Stimme ertönen läßt.

Aber auch das Kätzchen macht sich mit seiner Zärtlichkeit und seinen spielerischen, graziösen Bewegungen bei den Kleinen beliebt, es ist geduldig, läßt sich umherschleppen und zausen und ist als Spielkamerad gut geeignet. Jüngeren Kindern werden Tiere ohne Sprache bald langweilig, das Interesse für Fische, Eidechsen, Molche, Schildkröten und weiß Gott was für Viehzeug erwacht erst so um „Quarta" herum, jedenfalls als erster Erfolg des naturwissenschaftlichen Unterrichts. Kleine Mädchen sind in diesem Zeitalter nicht so wahllos für alles begeistert, was da fleucht und kreucht, sie wenden ihre Sympathien mehr den sanften und nützlichen Haustieren zu — den Schäfchen, Kälbchen, den Hühnern und Tauben.

Es ist ganz gewiß nicht leicht, seine Tage als Silber- oder Goldfisch in einem Jungens-Aquarium zu verbringen, denn die neugierig erwachende männliche Psyche muß unbedingt wissen, ob Pflaumenmusbrot den Stichlingen zuträglicher ist, als den Echsen nebenan im Terrarium bei Karlchen. Die Fischlein müssen, gepeinigt von einem aus der Küche gemopsten Quirl, auf Kommando rechtsum oder linksum schwimmen, sie werden dreimal am Tag aufs Trockene gesetzt, werden mal überfüttert, mal unterernährt — kurz — wie gesagt — es ist nicht leicht — — aber der Forschertrieb im Knaben und der Geltungsdrang will etwas besitzen, was ihm untertan ist. Das Mädchen ist in diesem Al-

gen des Werdens ausgeglichener, ihm genügt die Kameradschaft mit den Haustieren, die Betrachtung der Tiere in der Natur und die Freude an irgendeinem kleinen gelben oder bunten Sänger im Käfig. Fische und Amphibien erwecken nur eine lautemperierte Freude beim Mädel, sie sind ihr zu kalt und zu naß.

Entzückt sind Kinder von den ausländischen und selten gesehenen Tieren. Welch ein Jubel in den Zoologischen Gärten der Großstädte und vor der Tierschau eines Zirkus' oder auf den Jahrmärkten! Die Kleinen fiebern vor Begeisterung bei den Kunststücken der Affen, und wenn der Löwe brüllt oder der Tiger sich gähnend streckt, so ist das ein Erlebnis, das sie erschüttert. Unermüdlich stehen sie staunend vor jeder Bewegung des so selten gesehenen Geschöpfes.

Es ist nun die Sache der Eltern und Erzieher, die Liebe zu den Tieren auf die richtige Bahn zu leiten. Sie sollten auch Verständnis für die Tierseele zu erwecken versuchen. Es geht nicht an, daß Ilse zum Geburtstag einen Kanarienvogel bekommt, und daß dieser kleine, fröhliche Sänger ein paar Tage später erschöpft von der Stange fällt, weil seine kleine Herrin ihn zu füttern vergaß! Und wenn des Jungen Sehnen nach einem Hund erfüllt wird, so soll man nicht gestatten, daß an dem unglücklichen Wesen der Zwölfjährige grausame Erziehungskunststücke versucht. Die Munterkeit der kleinen Schutzbefohlenen muß den Kindern eine Freude sein, und ihre Sorge muß es auch bleiben, die Tiere, die ihnen anvertraut sind, gesund zu erhalten. Bücher, die die Tierpflege behandeln, wird ihre Liebe zu den Tieren veredeln, damit sie sich berufen fühlen, das Schwache zu schützen und dem Guten zu nützen.

Im Land der weiten Reisfelder

Frauen führen den hölzernen Pflug und säen den Reis - das weiße Gold

Während die Männer das Leben mit Behagen genießen und sich beim Schachspiel vergnügen, obliegt den Frauen die schwere Arbeit auf den Reisfeldern der tropischen Lande. Trotz der Technisierung und Motorisierung der Landwirtschaft ist die Bestellung der Reisfelder bis in unsere Zeit die gleiche geblieben wie sie vor tausend Jahren war. Mit großem Geschick handhaben die Frauen und Mädchen jener Lande den hölzernen Pflug, der so leicht ist, daß man ihn mit einer Hand heben kann. Wenig nur reißt er die Erde auf, deshalb setzt man die Felder nach dem Pflügen unter Wasser und gräbt mit einem schaufelartigen Gerät solange die Erdklumpen um, bis das ganze Feld einem einzigen Morast gleicht.

Frauen säen den Reis, Frauenhände setzen die kleinen Pflänzchen in die Felder, während Moskitos und Blutegel sich an ihren Füßen festsetzen. Frauen sind es, die zweimal im Jahre während der Reifezeit sich unzählige Male bücken, um das Unkraut zu jäten; Frauen sind es, die die reifen Halme mit Handsicheln mähen und in Garben binden und gebündelt auf dem Kopf oder Rücken nach Hause in die Reisscheune tragen.

In manchen Reisländern sind diese Scheunen von ganz besonderem baulichen Reiz. Vielfach auf Pfählen gebaut, mit bunten Malereien geschmückt, haben sie ein hohes Dach, das in seiner Giebelform dem Doppelbug eines Segelschiffes gleicht. Dann kommt die schönste Zeit für die Frauen und Mädchen. Unter Lachen, Liedern und frohen Reden wird der Reis gestampft, denn vier Fünftel aller Feldarbeit liegt nun hinter den Frauen. Es kommt die Zeit, wo sie der Kochkunst des weißen Goldes ihre Zeit widmen können. Es wird von Haus zu Haus zur „Reistafel" geladen. Er wird dem Gast in großen Schüsseln mit den schönsten Zugerichten gereicht: Fisch und Fleisch, brennendrote Paprikasauce, grünen Bohnen, Huhn mit Tamarindenfrüchten geschmort, Ziegenfleisch, Bananen- und Erdnußsauce. Die raffiniertesten Erfindungen der Kochkunst macht sich der Reisbauer zu eigen, um das Fest der „Reistafel" würdig zu begehen.

Je mehr Reis der Bauer erntet, um so größer ist sein Vermögen, sein Verdienst. Überschwemmungen und schlechte Witterung können ihm seinen Verdienst schmälern, ihn ruinieren. Sie führen ein glückliches Familienleben mit ihren Hausgenossen; die Männer wissen, daß sie in ihren Frauen die besten und selbstlosesten Arbeitskräfte besitzen. In den Bauernhäusern findet man nur wenig Mobiliar. Man sieht fast nur handgewebte Matten und der Boden ist mit Teppichen belegt. Durch die Räume zieht der Rauch, weil man unter den Decken Hängeböden anbringt, worauf der Reis gedörrt wird. Man kocht im Freien auf offener Feuerstelle.

In den Reisdörfern der tropischen Welt hat die Zeit stille gestanden. Diese Menschen wollen nichts wissen vom Fortschritt, ihre Arbeitsmethoden sind veraltet, aber sie sind glücklich dabei und wollen es gar nicht anders haben. Und so schwer auch die Arbeit auf den Reisfeldern die Frauen und Mädchen belastet, sie fließt munter fort unter grellbunten Kopftüchern, begleitet von Lächeln und frohen Liedern, wenn es Zeit ist, das weiße Gold zu ernten.

Ob mit Motorrad, Auto oder Bahn — denken Sie bitte stets daran — — —

Es lohnt sich, auch von weither zu

C. F. HAUX, REUTLINGEN bringt in Herren-, Damen-, Kinderkleidung, Stoffen, Wäsche

Hutter

nach Reutlingen zu fahren .....

eine großzügige Frühjahrsauswahl — sehr preisgünstig

Der Anglo-Ägyptische Sudan

Der anglo-ägyptische Sudan ist eines der seltsamsten Länder des Schwarzen Kontinents. Sein Name bedeutet zu deutsch „Schwarz". Er ist so groß wie ganz Europa westlich des Eisernen Vorhanges einschließlich Schwedens und Norwegens. Er grenzt im Süden an das vom Mau Mau-Terror heimgesuchte Kenia, Uganda und Belgiens Musterkolonie, den Kongo; im Osten an das ehemals italienische Eritrea sowie das Reich des Negus, Abessinien, und im Westen an die endlosen Weiten Französisch-Westafrikas. Die fast neun Millionen zählende Bevölkerung besteht im Norden vorwiegend aus arabischen Mohammedanern mit negroidem Einschlag und im Süden aus heidnischen Negern.

Sie suchen die Verbindung zu den höchsten Wesen, die sie verehren, durch die Vermittlung der „Heiligen Männer", deren es nirgendwo in Afrika so viele gibt, wie gerade im Sudan. Diese „Heiligen" sind nun nicht etwa immer Vorbilder, die durch einen moralischen Lebenswandel sich von den anderen unterscheiden; sie brauchen lediglich den Beweis dafür zu liefern, daß Allah mit besonderem Wohlgefallen auf sie herabblickt. Sie müssen Wunder vollbringen können oder Prophezeiungen aussprechen, die sich mehr oder weniger erfüllen.

Die Zahl dieser „Walis" im Sudan ist überaus groß, ihre „Heiligkeit" geht vom Vater auf den Sohn über.

Eine nicht weniger wichtige Rolle spielen die „religiösen Orden", die von den Sheiks geleitet werden. Diese sind besonders bemüht, den Koran bis auf den Buchstaben genau zu befolgen; denn sie haben Angst, daß sie sonst der Ketzerei verdächtigt werden könnten, was üble Folgen für sie hätte. Der Unterschied zwischen den einzelnen „Orden" liegt im wesentlichen in ihren verschiedenen Kultgebräuchen.

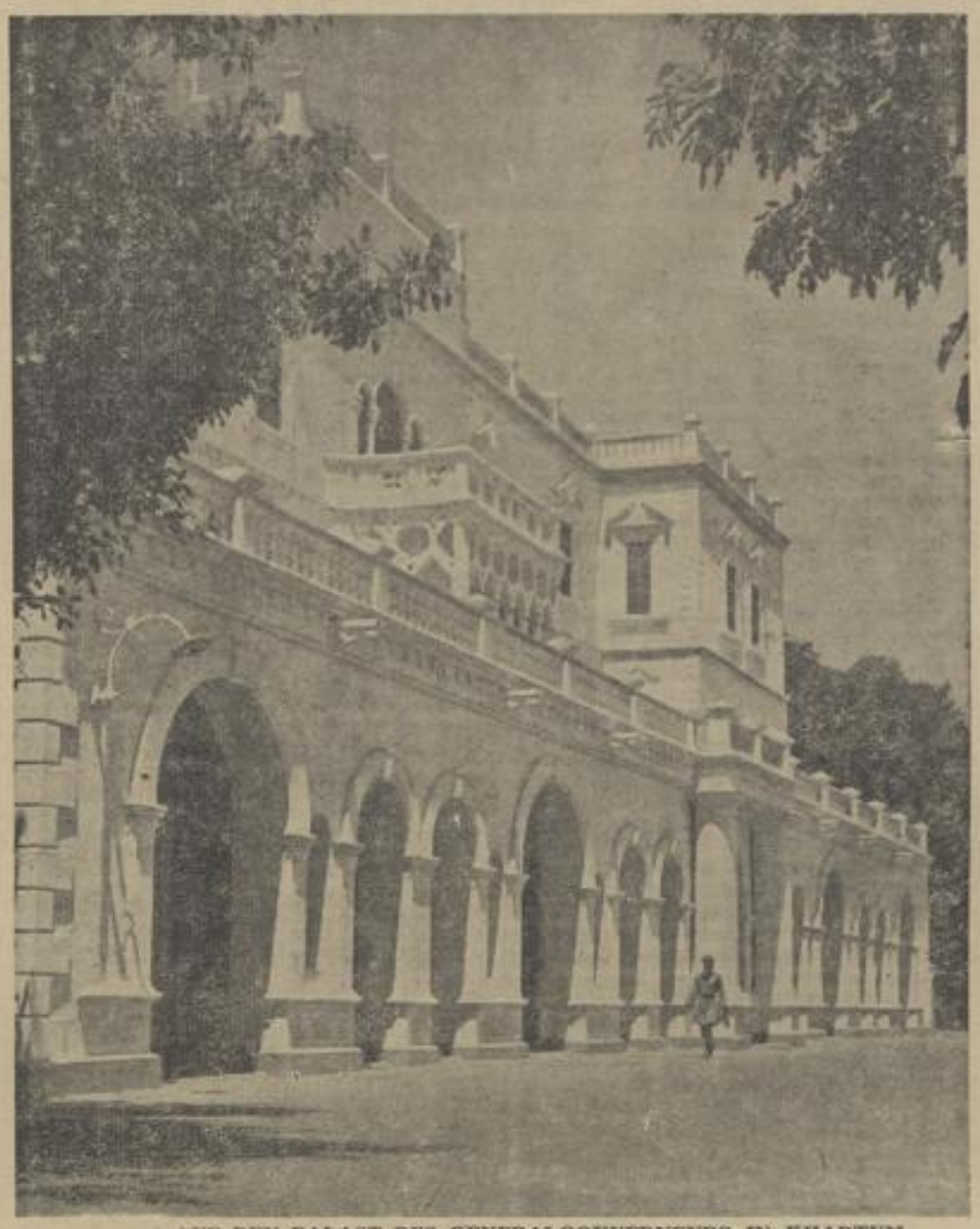
Da sind zum Beispiel die Derwische, deren Vorfahren einst den Engländern Schrecken einjagten. Ihr Grundsatz ist es heute, in Armut zu leben und sich zu kasteien. Bei anderen „Orden" dagegen liegt das Hauptgewicht nicht so sehr auf der Lebensweise des Einzelnen; ob er enthaltsam ist oder nicht, bleibt ihm selbst überlassen. Wichtig ist nur, daß er an den gemeinsamen traditionellen Tänzen teilnimmt, die sich streng an festgelegte generationenalte Riten halten.

Der Einfluß jener primitiven Religionen und ihrer Priester ist im Sudan bei weitem größer als der aller politischen Parteien zusammengenommen. Im tiefsten Süden jenes Landes haben sich aber bisher weder das Christentum noch der Islam durchsetzen können. Die Eingeborenen jener Gegenden gehören zu den Fetischanbetern. Sie verehren das Krokodil, Giftschlangen und andere Tiere. Medizinmänner und „Regenmacher" ersetzen bei ihnen die Priester.

Noch immer herrscht hier die Sitte des Frauenkaufes. Eine halbwegs gutaussehende Braut, die mit häuslichen Arbeiten vertraut ist, kostet eine Kuh, ein hübsches Mädchen, das besonders schön mit Waschblau tätowiert ist, immerhin schon zwei Kühe. Die Häuptlinge der Eingeborenenstämme tragen mit besonderer Vorliebe alte Zylinder oder verbeulte Hüte aus einstigem vornehmem Besitz.

Eine Ausnahme allerdings gibt es; ganz tief im Süden — im Zandegebiet — lebt ein etwa 200 000 Mitglieder zählender Stamm, dem die Engländer beigebracht haben, wie man Baumwolle anbaut, sie entkernt, verspinnt und verwebt. Zwölf Millionen Mark haben es sich die britischen Baumwollmagnaten kosten lassen, dieses Projekt auszuführen, und der Erfolg ist nicht ausgeblieben. Seit einigen Jahren befindet sich hier, mitten im Dschungel, ein hochentwickeltes Industriegebiet, in dem die Räder der Maschinen surren, und wo die Eingeborenen in den Läden der Gesellschaft alles kaufen können, was ihr Herz begehrt — von der europäischen Kleidung bis zur Nähmaschine.

Das Zandegebiet ist heute eine Insel der Zivilisation mitten im dunkelsten Urwald. Zwei Dinge jedoch erinnern noch heute daran, daß man hier im Schwarzen Erdteil weilt: die Hautfarbe der Eingeborenen und die Urwaldtrommeln. Sie rufen zwar nicht mehr zum Pallawer, aber sie verkünden den Arbeitern, daß es Feierabend ist.



AUF DEN PALAST DES GENERALGOUVERNEURS IN KHARTUM

Die Landeshauptstadt des Anglo-Aegyptischen Sudans, ist Khartum. Eins der schönsten Gebäude dieses Regierungssitzes ist der Palast des Generalgouverneurs vom Sudan am Ufer des Nils, den unser Bild zeigt.

Khartum

Verkehrsknotenpunkt am Nil

Khartum ist die angesehenste und größte Stadt des Sudans! Die führenden Hotels haben fließendes Wasser und Klimaanlagen; die Verwaltungsbauten sind modern, zweckmäßig und sauber, die Straßen breit und von schattenspendenden Bäumen umsäumt. Die Schaufenster der Geschäfte in den Hauptstraßen können es mit denen mancher europäischen Großstadt aufnehmen.

Großzügig angelegte Plätze lockern das Stadtbild auf. Im Zentrum der Hauptstadt erhebt sich als eines der Wahrzeichen von Khartum der Palast des britischen Generalgouverneurs, ein drei Stockwerke hohes Gebäude.

Hinter die Kulissen darf man allerdings nicht schauen. Sobald man die Hauptstraßen verläßt, kommt man in die Eingeborenenviertel, die zwar malerisch anzusehen sind, deren enge Gassen aber von Unrat strotzen, und wo in die Hinterhöfe der Häuser und Hütten kaum ein Sonnenstrahl dringt.

Einmal in der Woche fährt ein Dampfer von der sudanesischen Hauptstadt nach Juba im Süden des Kondominiums, und der Verkehr zwischen Khartum und dem Hinterland spielt sich auf dem Rücken des Nils ab.

Von Khartum nach Kairo zu gelangen, ist nicht ganz so einfach, denn der Nil ist zwischen der Hauptstadt des Sudan und Wadi Halfa — nahe der ägyptischen Grenze — nicht schiffbar. Man muß also erst einmal mit der Bahn nach Wadi Halfa fahren und kann dann die Reise mit dem Dampfer fortsetzen.

Ueberhaupt gibt es im gesamten Sudan nur zwei Eisenbahnlinien, und die wenigen Autostraßen, die das Land durchqueren, sind untereinander kaum verbunden und enden oft unvermittelt in der Wüste.

Khartum trägt, abgesehen von den Vierteln der Schwarzen, den Stempel der britischen Herrschaft. Da ist zum Beispiel die Universität der Stadt. Lord Kitchener, der General und Städtebauer, hat sie gegründet. Nach seinem Feldzug gegen die fanatischen, geheimnisumwitterten Derwische und ihren Führer, den Mahdi, den die Aegypter enthaupteten und dessen Grab die Briten einebneten, reiste Kitchener nach England zurück.

In Omdurman, jener Stadt, die nur wenige Kilometer von Khartum entfernt am Zusammenfluß des Blauen und des Weißen Nils liegt, residiert Sir Abdel Rahman el Mahdi Pascha, einer der einflußreichsten Männer des Sudan. Sein Vater war jener Mahdi, der im Kampf um die Herrschaft fiel.

Der Sohn des großen Mahdi ist nicht ganz mit der augenblicklichen Entwicklung zufrieden. Er liebt weder die Briten noch die Aegypter. Er träumt davon, daß sein Palast in Omdurman eines Tages wieder die Residenz eines Königs sein wird, der über den Oberlauf des lebenspendenden Nils herrscht.

Naguib hat sich viel vorgenommen

Wie weit treten die Briten den Rückzug an?

Der ägyptische Ministerpräsident Mohammed Naguib setzte mit energischer Hand seinen Namen unter das Dokument, reichte dem britischen Botschafter in Kairo, Sir Ralph Stevenson, die Feder, beobachtete ihn gespannt, wie er die Unterschrift leistete, umarmte ihn schließlich und sagte auf arabisch: „Ich gratuliere Ihnen!"

Allerdings hätte der Brite weitaus mehr Grund gehabt, den Aegypter zu beglückwünschen, denn das Abkommen, das sie wenige Augenblicke zuvor durch ihre Unterschriften in Kraft gesetzt hatten, bedeutete einen Sieg Naguibs.

Mit diesem feierlichen Staatsakt, der von Tausenden von Aegyptern und Sudanesen als ein Volksfest gefeiert wurde, hatten die jahrelangen Verhandlungen ein Ende gefunden. Naguib hatte das erreicht, was König Faruk vor ihm vergeblich anstrebte: Die Selbstverwaltung des Sudans. Nunmehr sollen in jenem anglo-ägyptischen Kondominium freie Parlamentswahlen durchgeführt werden. Nach einer Uebergangsperiode, deren Dauer dieses Parlament dann selbst bestimmen wird, soll der Sudan völlig frei werden.

Jahrzehntelang hatten die Engländer ihre Stellung im Sudan dadurch halten können, daß sie die beiden großen Parteien des Landes gegeneinander ausspielten. Naguib hat es nun fertiggebracht, den Sudan zu einigen. Wo früher die Briten behaupten konnten, daß sie die primitiven Eingeborenen des Südens gegen die politisch aktiveren mohammedanischen Araber des Nordens schützen müssen, entfiel dieses Argument auf einmal.

Naguib, dessen Name zu Deutsch „mutig" heißt, hatte nämlich einen seiner Vertrauten, den Major Salem, zu den Stammeshäuptlingen im Süden des Sudan entsandt. Diesem gelang es, sie für eine Zusammenarbeit mit Aegypten zu gewinnen. Die Methode, die der Major anwandte, war genau so ungewöhnlich wie erfolgreich. Als ihm einer der Häuptlinge nach freundlichen, aber unverbindlichen Gesprächen ein Abschiedsfest mit den üblichen zeremoniellen Tänzen gab, zog sich der ägyptische Offizier die Uniform aus und tanzte mit den Wilden. Auf einmal waren die Eingeborenen bereit, einen Freundschaftsvertrag zu unterschreiben und sich mit den ägyptischen Vorschlägen einverstanden zu erklären.

In London war man entrüstet. Eines mußte man zugeben: diese moderne Form der Diplomatie hatte Wunder gewirkt, und gerade da, wo die britische Kunst versagte. Die Engländer sahen sich in die Enge getrieben. Soweit die Sudanesen politisch überhaupt interessiert waren, standen sie nun auf Seiten Naguibs.

London blieb nur noch ein diplomatischer Rückzug übrig. Die Vertreter Großbritanniens setzten sich also wieder an den grünen Tisch und arbeiteten zusammen mit den Aegyptern und dem amerikanischen Botschafter in Kairo jenes Abkommen aus, das vor kurzem unterzeichnet wurde.

Die Reaktion auf den Abschluß des Sudan-Paktes schwankte zwischen völliger Ablehnung und begeisterter Zustimmung. Die britische Presse sprach von einem zweiten Abadan und einem völligen Versagen der Diplomaten. Außenminister Eden zeigte sich befriedigt und nannte das Abkommen einen Prestige-Gewinn. Die Bevölkerung von Kairo und Khartum war „vor Freude außer sich"; Naguib wurde von begeisterten Gratulanten umarmt und geküßt, die amerikanische Regierung erklärte, sie habe mit großer Genugtuung zur Kenntnis genommen, daß sich die beiden Partner endlich in Frieden geeinigt hätten.

Naguib ist mit seinem Erfolg noch nicht zufrieden. Er hat es sich vorgenommen, die Briten auch noch zum Abzug vom Suezkanal zu bewegen, nachdem er die Ueberzeugung gewonnen hat, daß die Sudanfrage in seinem Sinne gelöst sei. England dagegen will die verbleibende Zeit ausnutzen, um seinen Einfluß im Sudan weiter zu erhalten, ja wenn möglich wieder etwas zu verstärken.

Dieses Land, so argumentiert man in London, sei gar nicht fähig, sich selbst zu regieren, denn es fehle an ausgebildeten Beamten. Bisher lag der Verwaltungsapparat ausschließlich in den Händen der Engländer, und noch heute regiert in Khartum der Generalgouverneur, Sir Robert Howe, dessen Rechte zwar durch den neuen Vertrag erheblich eingeschränkt sind, der aber doch noch einen nicht zu unterschätzenden Einfluß ausübt. Er wird alles daran setzen, die britischen Interessen zu wahren und Zeit zu gewinnen.

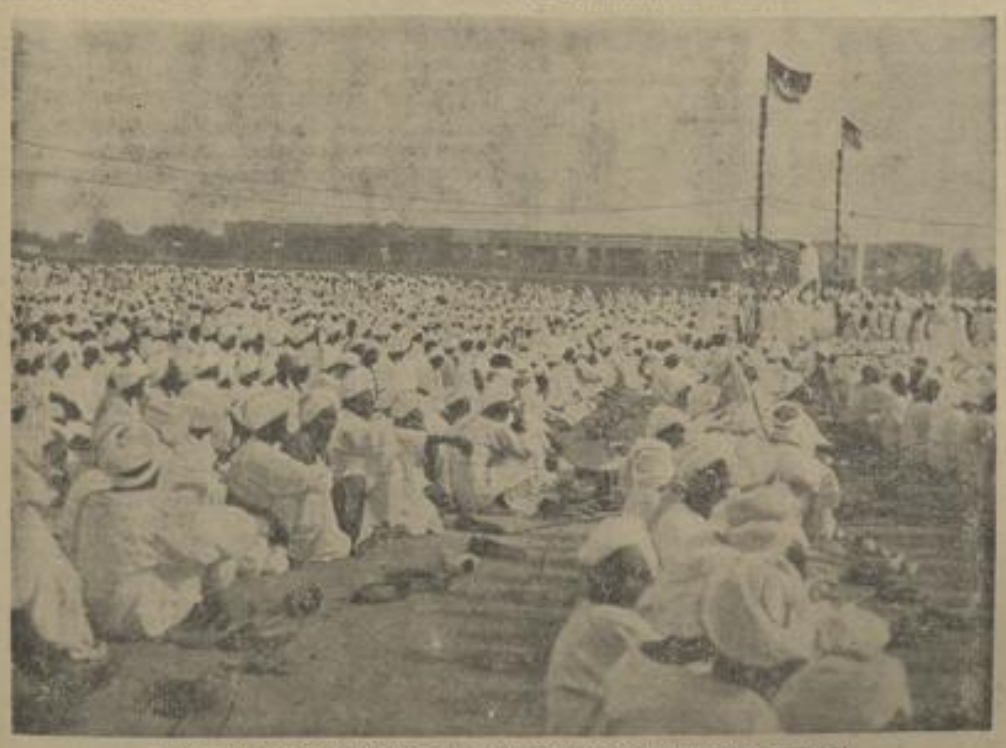
Neben der strategischen Bedeutung des Sudans als Bindeglied der britischen Macht in Afrika steht noch etwas anderes auf dem Spiel: die Baumwollfelder, in die Lancashires Baumwollfabrikanten Millionen von Pfunden investiert haben. Ihnen geht es um ihr gut angelegtes Kapital.

Naguib glaubt, er werde in absehbarer Zeit im Sudan allein bestimmen; die Briten jedoch hoffen, noch lange ein gewichtiges Wort mitreden zu können.

STRASSENSZENE IN KHARTUM

Amerikanische Automobile aller Typen beherrschen das Straßenbild von Khartum. Die modernen Viertel dieser Hauptstadt am Zusammenfluß von Weißem und Blauem Nil machen einen durchaus fortschrittlichen Eindruck. Khartum ist Knotenpunkt des Luftverkehrs.

Sämtliche Aufnahmen: Paul Popper, London.



KUNDGEBUNGEN FÜR DIE UNABHXNGIGKEIT DES SUDAN

Tausende von Madhisten hören die Rede ihres politischen Anführers, der sie ermahnt, die Freiheit über alles zu setzen und die ägyptische Herrschaft abzuschütteln.

DIE PEST VON MANDALAY

ABENTEUER-ROMAN VON H.P. LARSEN

Copyright by Dr. Paul Herzog, Tübingen — durch Verlag v. Graberg & Görg, Wiesbaden

(8. Fortsetzung)

Neal schließt die Tür auf. Der Sergeant, ein junger, großer Mann mit bartlosem Gesicht und groben Zügen, betritt sofort die Veranda und sieht sich prüfend um. Ein häßliches Grinsen verzieht seinen Mund, als er den Tisch mit den Gläsern und Flaschen sieht.

„Entschuldigen Sie die späte Störung", sagt er unfreundlich, „ich sehe — er macht eine Bewegung nach dem Tisch hin — daß ich sehr ungelegen komme, aber Sie werden gleich hören, was los ist."

Nach ihm haben noch zwei Männer die Veranda betreten: ein kleiner burmesischer Polizist in Zivil, einer der bekannten „Krückstockmänner" und — der Pförtner des Hauses Ling Fu.

„Vielleicht", befiehlt der Sergeant, „nahmen Sie alle wieder so Platz, wie Sie eben gesessen haben, ehe ich kam —, ich habe nur einige kurze Feststellungen zu treffen."

„Drawina Agare", sagt der Sergeant, auf den Pförtner weisend, „wird jetzt feststellen, welche von den Herren heute das Haus Ling Fus betreten haben. Diese Herren muß ich bitten, mir zum Polizeiamt zu folgen."

„Soll das eine Verhaftung sein, Sergeant?" fährt der Bankier auf.

„Keine Rede davon. Colonel Fuller wünscht diese Herren sofort zu sprechen."

Der Pförtner betrachtet mit seinen dunklen, samtenen Augen die Anwesenden.

Die Sicherheit, mit der Sergeant Mils seine Anordnungen trifft, verursacht zunächst ein allgemeines Schweigen. Die Anwesenden scheinen selbst alle gespannt, was nun geschehen wird.

Der Pförtner deutet, als sei er stumm, auf den Bankier, Walt Home und Dr. Collins.

„Home!" sagt der Bankier überrascht, glücklicherweise so leise, daß niemand es hört.

Der Sergeant kennt die bezeichneten Herren nicht. „Ich nehme an", wendet er sich an Robert Neal, „Sie sind der bekannte Bankdirektor. Gut. Wer ist dieser Herr?"

„Fragen Sie ihn bitte selbst", sagt Neal abweisend.

„Wollen Sie mir bitte Ihren Namen nennen?"

Dr. Collins tut, als habe er nichts gehört. Er spricht weiter auf Dr. Berley ein, der ihn schließlich auf das Begehren des Sergeanten aufmerksam macht.

Der Arzt steht schwer auf, er geht sogar einen Schritt auf den Sergeanten zu.

„Was wollen Sie von mir?"

„Ich habe Ihren Namen, festzustellen . . ."

„Den Teufel haben Sie . . .", schreit der Arzt. „Sie haben mich zu dieser Stunde in Ruhe zu lassen, verstanden? Kommen Sie morgen wieder, ich bin nachts nur für Patienten und nicht für Irrsinnige zu sprechen, verstanden?"

„Wer ist der Herr?" Der Sergeant wendet sich ruhig an den Bankier.

„Lassen Sie, Doktor", beruhigt Neal, den Arzt langsam auf seinen Platz zurückdrängend, „wir werden gegen diese nächtliche Störung protestieren, alles andere hat ja keinen Zweck. Das ist Dr. Collins und dies Herr Walt Home."

Nach einigem Hin und Her treten Neal, Home und Dr. Collins den Weg zum Polizeiamt an.

Colonel Fuller empfängt die drei Herren, nachdem sie kurze Zeit im Vorzimmer warten mußten, während der Sergeant Mils ihm Bericht erstattete, in seinem Arbeitszimmer. Er sitzt hinter seinem breiten Schreibtisch, eine Zigarre im Mund, die er auch nicht entfernt, als er nach einem kurzen Gruß auffordert, Platz zu nehmen.

„Herr Oberst . . .", beginnt der Bankier, wird aber sofort von Fuller unterbrochen.

„Ich weiß, was Sie sagen wollen, Mister Neal. Sie wollen protestieren, Beschwerde führen und so weiter, das interessiert mich jetzt nicht. Mich interessiert allein der Mord an dem chinesischen Kaufmann Ling Fu. Mister Neal, gegen den Sie eine umfangreiche Anzeige erstattet haben. Ling Fu ist heute nachmittag gegen drei Uhr erschossen worden. Der Mord wurde mir um sieben Uhr abends durch eine Meldung des Pförtners bekannt. Da ich Sie, Herr Dr. Collins, nicht erreichen konnte, habe ich den Arzt von Maymyo im Wagen holen lassen, um die Todesstunde und die Todesursache feststellen zu lassen. Verdächtig, den Chinesen ermordet zu haben, sind alle Personen, die heute im Laufe des Tages, besonders um die kritische Zeit gegen drei Uhr, seine Wohnung oder sein Büro betreten haben. Ich möchte zunächst Sie hören, Herr Neal, und die anderen beiden Herren bitten, zu warten."

Dr. Collins und Home verlassen das Arbeitszimmer.

„Sie haben heute Ling Fu aufgesucht? Zu welcher Zeit, zu welchem Zweck?"

„Ling Fu hatte sein Konto bei meiner Bank aufgelöst und dreißigtausend Pfund abgehoben. Ich wollte Ihnen diese Tatsache, die ich erst nach meinem Besuch bei Ihnen erfuhr, mitteilen, erreichte Sie aber nicht mehr."

„Ich habe sie inzwischen von Ihrem Hauptkassierer erfahren."

„Darf ich fragen, wann?"

„Ich ging um zwei Uhr an Ihrer Bank vorbei und beabsichtigte ursprünglich, Sie zu sprechen. Als Ihr Beamter mich sah, fragte er mich, ob ich schon wüßte, daß Ling Fu sein ganzes Geld abgehoben habe. Sie hätten es mir sofort mitteilen wollen. Ich verzichtete auf die Unterredung mit Ihnen. Diese Tatsache der Kontoauflösung schien mir sehr schwerwiegend, es war übrigens . . .", der Oberst lächelt spöttisch, „das erste Argument, das zugunsten Ihrer Anzeige sprach."

„Sie werden verstehen, daß ich das Bedürfnis hatte, mit Ling Fu über seinen Entschluß zu sprechen. Außerdem wollte ich selbst ihm seinen Rubin und die Platinkette zurückgeben und ihn ersuchen, weitere Belästigungen meiner Nichte einzustellen."

„Begreiflich. Sie sprachen mit ihm?"

„Nein, sein Büro war verschlossen."

„Zu welcher Zeit?"

„Jedenfalls vor drei Uhr. Um drei war ich bereits in der Bank zurück."

„Das wird sich nachprüfen lassen. Sie haben also den Chinesen überhaupt nicht gesehen?"

„Nein."

Colonel Fuller kaut an seiner Zigarre. Seine nervösen Hände bewegen sich unruhig auf seinem Schreibtisch.

„So. Nun, dann bitten Sie doch Herrn Dr. Collins herein. Sie selbst warten sicherlich noch?"

„Herr Dr. Collins", sagt Fuller, nachdem sich der Arzt gesetzt hat, „ich bin erstaunt, auch Sie unter denen zu finden, die Ling Fu heute aufgesucht haben. Ich kann mir auch nicht im geringsten erklären, was Sie bei ihm wollten."

„Das ist sehr einfach." Dr. Collins erzählt von dem Anruf Lomprahs und sieht, wie der Oberst bei der Nennung dieses Namens aufhorcht.

„So . . .", sagt er, „Lomprah rief bei Ihnen an . . . hm . . . vorausgesetzt, daß er es war . . ."

„Ich könnte es nicht beschwören."

„Und Sie fanden den Chinesen tot? Dann begreife ich nicht, warum Sie mir nicht sofort Meldung machten . . ."

„Man tut manchmal etwas Unbegreifliches. Ehrlich gesagt, Colonel, ich hatte einen scheußlichen Widerwillen gegen den Kerl nach allem, was er getan hatte . . . ich wollte damit einfach nichts mehr zu tun haben . . ."

„Sehr glaubhaft klingt das nicht. Sie sind Arzt. Ihre Pflicht mußte Ihnen über alle Empfindungen, Sympathie oder Antipathie, gehen. Sie gingen also, nachdem Sie den Toten wie Sie sagen, flüchtig untersucht hatten — trotz ihres Widerwillens, möchte ich betonen! — zu dem Bankier Neal. Dort erzählten Sie von dem Mord?"

„Allerdings. Es gab da nichts zu verheimlichen."

„Und dann veranstalteten Sie eine kleine Festlichkeit mit viel Alkohol . . . sehr interessant, finden Sie nicht . . ."

„Von einem Gelage oder einer Festlichkeit ist überhaupt keine Rede . . ."

„Um welche Zeit sahen Sie den Ermordeten?"

„Ich sah absichtlich nach der Uhr. Es war fünf Uhr zehn."

„Dann muß ich Sie darauf aufmerksam machen, Doktor, daß Sie entweder den Chinesen zuerst sahen — als Toten — oder zuletzt — als Lebenden . . ."

„Und der Anruf, der mich überhaupt erst bewog, den Chinesen aufzusuchen . . ."

„Eine Sache, die der Nachprüfung wert ist . . . Vorläufig ist es nur eine Behauptung von Ihnen, die ich glauben oder auch nicht glauben kann . . ."

Der Arzt will eine heftige Entgegnung machen, verzichtet aber darauf mit einer resignierten Bewegung. Der Oberst drückt auf eine Klingel, gleich darauf erscheint Sergeant Mils.

„Haben Sie inzwischen schon Lomprah erreichen können?"

„Jawohl, Herr Oberst. Er wird in zehn Minuten hier sein."

„Dann werden wir ja in zehn Minuten wissen" sagt der Oberst, ob Ihre Angaben über den Anruf stimmen. Wollen Sie mir bitte inzwischen Herrn Home hereinschicken und so lange warten?"

Walt Home ist ganz von einem inneren Trotz erfüllt, der ihn verstockt und unberechenbar macht. Sein innerer Widerstand gegen alles, was jetzt vor sich geht, ist so groß, daß er Vernunftsgründen, sich sachlich und klug zu verhalten, kaum zugänglich wäre. Auch der für ihn reichliche Alkoholgenuß mag dazu beitragen, sein inneres Gleichgewicht zu stören.

Er tritt mit verschlossenem Gesicht in das Zimmer Fullers, setzt sich sofort und sieht den Colonel herausfordernd an.

„Warum besuchten Sie heute nachmittag Ling Fu?"

„Das ist meine private Angelegenheit."

„Sie gefallen mir, Mister Home", sagt der Oberst mit einem unerträglich hochmütigen Spott.

„Wann waren Sie bei Ling Fu?"

„Gegen drei."

„Genauer wissen Sie es nicht?"

„Nein."

„Sie sprachen mit ihm?"

„Gewiß."

„Worüber . . .?"

„Das ist eben meine Privatangelegenheit."

„Sie hatten mit ihm eine heftige Auseinandersetzung . . ."

„Eine sehr heftige . . ."

„So. Eine sehr heftige. Das ist wenigstens ein Zugeständnis, sehen Sie. Und während dieser Unterredung haben Sie ihn erschossen?"

„Wahrscheinlich kann ich nicht beweisen, daß ich ihn nicht erschossen habe — und Sie können nicht beweisen, daß ich ihn erschossen habe", sagt Home.

„Das ist beinahe ein Geständnis, Herr Home." Der Oberst lehnt sich in seinen Sessel zurück und betrachtet, wie es scheint, mit außerordentlicher Neugier den jungen Mann, der so ganz von Empfindungen beherrscht wird, daß er ihnen jede vernünftige Ueberlegung unterzuordnen scheint. Einerseits gefällt ihm das, weil es ihm neu ist, andererseits vermutet er dahinter eine Liebesgeschichte . . . wahrscheinlich ist dieser junge Mann als Rächer jenes jungen Mädchens aufgetreten, das ja nach der Ansicht, die auch ihr Oheim, der Bankier vertritt, auf Anstiftung Ling Fus ermordet werden sollte.

„Ein Geständnis?" wiederholt Home, wie es scheint erstaunt, daß seine Worte eine solche Auslegung finden, „ich habe nichts zu gestehen, ich habe nämlich Ling Fu nicht ermordet, als ich ihn verließ, war er außerordentlich lebendig. Er drohte sogar unverhohlen, nicht nur mir, sondern auch . . .", Home stockt.

„. . . sprechen Sie doch weiter . . ."

„. . . er drohte auch einem Menschen, der mir nahe steht und den ich auch jederzeit mit der Waffe verteidigen werde."

„Das sagten Sie ihm . . ."

„Allerdings, sehr deutlich . . ."

„Und dann ging die Pistole los, wie?" Der Oberst beugt sich gespannt nach vorn und läßt den jungen Mann nicht aus dem Auge.

„Kein Gedanke". Home lacht kurz auf, „dieser feige Mensch winselte um Gnade und versprach hoch und heilig, daß er mir niemals mehr über den Weg laufen werde."

„Sie hatten also eine Pistole bei sich und hatten sie auch gezogen . . . das haben Sie eben selbst gesagt . . ."

„Das bestreite ich auch nicht. Ich habe aber nicht geschossen . . ."

Das Gesicht des Colonel Fuller hat einen unbeschreiblichen Ausdruck angenommen. Er hat sich einige Notizen gemacht, und als er jetzt aufblickt, sieht Home, daß seine Augen einen lauernden Ausdruck angenommen haben, einen gefährlichen, wie die Augen eines Raubtieres, das sich gleich auf seine Beute stürzen wird.

Er sagt auch sofort, auf die Klingel seines Schreibtisches drückend:

„Ihre Aussagen, Herr Home, sind trotz ihrer Unvollständigkeit so belastend, daß ich Sie in Haft nehmen muß . . . haben Sie Ihre Waffe bei sich?"

Ohne mit der Wimper zu zucken, legt Home seine Pistole auf den Tisch, amerikanisches Fabrikat, mittleren Kalibers. Der Oberst ergreift sie, öffnet die Kammer:

„Acht Patronen . . .", sagt er zu dem Sergeanten, „offenbar nachgefüllt und gesäubert . . . morgen früh zur Untersuchung . . . Abführen . . ."

Von dem Sergeanten am Arm geführt, verläßt Home das Zimmer Colonel Fullers durch eine zweite Tür, so daß er seine Freunde nicht mehr sieht.

Der Oberst ist allein in seinem Zimmer. Er sitzt, ohne sich zu rühren, in seinem Sessel und starrt vor sich ins Leere. Er bleibt so in einer seltsamen Regungslosigkeit sitzen, bis der Sergeant das Zimmer wieder betritt.

„Noch einmal die anderen Herren", befiehlt der Oberst, aus seiner Erstarrung auffahrend. Sein Gesicht sieht plötzlich alt und müde aus.

„Und Lomprah, wenn er kommt . . .", fügt er hinzu.

Der Bankier und Dr. Collins haben in einer nervösen Ungeduld gewartet, die, je mehr Zeit verging, um so unerträglicher wurde.

„Wenn Home bloß keine Dummheiten gemacht hat", sagt Neal. Dr. Collins nickt. „Ich fürchte, daß er sie jetzt erst macht." Das ist beinahe alles, was sie sprachen. In dem Augenblick, in dem sich die Tür zum Obersten wieder öffnet und beide Home nicht mehr sehen, ist ihnen klar, was inzwischen geschehen ist.

„Ich habe leider Herrn Home verhaften müssen", sagt der Oberst kurz. Ein rasselndes Geräusch auf seinem Schreibtisch unterbricht ihn. „Das wird Lomprah sein . . . da können wir noch schnell Ihre Aussage überprüfen, Doktor."

Eine Minute, die in bedrückendem Schweigen vergeht, dauert es, bis Lomprah das Zimmer betritt.

Lomprah betrachtet überrascht das Bild, das sich ihm bietet. Seine dunklen Augen bleiben an dem Obersten haften, als sähe er etwas Unwirkliches.

„Ich habe nur eine Frage an Sie, Lomprah", erklärt der Oberst, „haben Sie heute nachmittag Dr. Collins angerufen und ihn gebeten, sich um Ling Fu zu kümmern?"

„Nein", sagt Lomprah.

„Danke, das genügt mir. Sie wissen, daß Ling Fu ermordet wurde?"

„Ich habe keine Ahnung davon . . ."

„Das dachte ich mir. Ich habe die Untersuchung selbst übernommen und den Schuldigen wahrscheinlich schon ermittelt. Freut mich, daß Sie sofort gekommen sind."

Lomprah versteht die Verabschiedung und wendet sich zum Gehen. Einen Augenblick scheint er zu zögern, dann öffnet er entschlossen die Tür.

Der Oberst wendet sich schließlich zu Dr. Collins.

„Haben Sie die Aussage Lomprahs gehört? Es wird schwer für Sie sein, den Anruf zu beweisen. Aber ich glaube, daß der Fall sich durch die vorgenommene Verhaftung schnell aufklären wird."

„Wollen Sie uns keinen Aufschluß über die Ursache dieser Verhaftung geben, Oberst?" fragt der Bankier.

„Später, gewiß. Es steht Ihnen selbstverständlich frei, Herrn Home einen Verteidiger zu stellen und alle Ihnen sonst geeignet erscheinenden Schritte zu unternehmen. Ich bitte Sie, sich der Polizei zur Verfügung zu halten." Damit sind die Herren entlassen.

Der Bankier schlägt auf der Straße einen schnellen Schritt an, um nach Hause zu kommen. Dr. Collins bemüht sich, es ihm gleich zu tun. Die Stadt schläft. Es lohnt sich kaum noch, sich zur Ruhe zu begeben. Bald wird es Tag sein.

„Hoffentlich hat niemand auf uns gewartet", sagt Robert Neal.

„Ich glaube doch." Der Doktor denkt an Mary, die sicher noch kein Auge geschlossen hat.

Der Bankier antwortet nicht. Er findet für das, was er eben erlebt hat, keine Erklärung. Welche Motive könnte der junge Home gehabt haben, den Chinesen zu erschießen? Es gibt keines. Außer einem vielleicht, daß er sich noch nicht eingestehen will: Dorothy. Er versucht, diesen Gedanken zu vertreiben, er kehrt immer wieder. Sind die Dinge doch, ohne daß er es rechtzeitig bemerkte, so weit gereift? Dann waren alle seine eigenen Hoffnungen vergebens?

Die beiden Herren können jetzt den Bungalow des Bankiers sehen. Auf der Veranda ist noch Licht.

„Sind sie wirklich noch wach?" sagt der Bankier seufzend. „Sie werden bessere Nachrichten erwarten als wir bringen."

Als sie die Veranda betreten, finden sie Dr. Berley und Bernice in leisem Gespräch.

Der Forscher bewahrt, als er über die nächtlichen Ereignisse unterrichtet wird, völlige Ruhe.

„Ich glaube", sagt er, „Colonel Fuller spielt ein großes Spiel. Ich kenne Home. Er ist schwankend in seinen Ideen und Entschlüssen, empfindsam, heftig, tüchtig in seinem Beruf, ein durch und durch anständiger Kerl: einen überlegten Mord traue ich ihm nicht zu. Ich werde jedenfalls alles tun, um ihn so schnell wie möglich aus seiner Lage zu befreien."

Bernice berichtet, daß Dorothy durch den heftigen Auftritt beim Erscheinen der Polizei aus dem Schlaf geschreckt wurde. Sie habe sich sehr beunruhigt, als man ihr die Vorgänge andeutete. Mary sei bei ihr.

„Ich werde Dorothy unterrichten . . .", sagt der Bankier.

„Sollte ich es nicht lieber tun?" bittet Bernice.

„Wenn Sie glauben, daß es sie weniger aufregt . . ."

Dorothy nimmt die Nachricht von der Verhaftung Homes mit großer Ruhe auf. „Nur meinetwegen muß er leiden", sie versucht ein Lächeln, „ich hoffe nur, es dauert nicht lange. Dann wird alles gut sein . . ."

*

Am nächsten Morgen fährt Robert Neal wie immer in seine Bank. Dr. Berley hat es übernommen, einen Anwalt für Home zu suchen. Dorothy ist sehr früh aufgestanden und hat ihren Onkel noch begrüßen können, ehe er aufbrach.

„Daß es dir wenigstens gut geht?" sagt er herzlich. „Ich freue mich sehr, daß du wieder auf dem Posten bist. Hast du nun nicht genug von den Abenteuern dieses Landes?"

Dorothy schüttelt lächelnd den Kopf. „Lieber", sagt sie, „die Expedition mußt du mich doch mitmachen lassen."

Der Bankier betrachtet ernst ihr schönes, klares Gesicht.

„Wenn es nur die Expedition ist, die dich lockt, könnte ich es, müßte ich es ertragen."

Sie versteht ihn sehr gut. Sie antwortet nicht mehr, und Neal verläßt darauf fast zu schnell das Haus.

„Er leidet", sagt Mary, als sie zu dritt zusammensitzen. „Ich würde bald die Wahrheit sagen, besser ein großer Schmerz als ständig quälende Ungewißheit."

„Er wird es bald wissen . . . wenn Walt wieder frei ist . . ."

Etwas später kommt Dr. Collins.

„Doktor", sagt Dorothy gleich bei der Begrüßung, „wissen Sie, wo Lomprah ist? Ich möchte ihn gern sprechen. Er hat mir einmal einen Rat gegeben, der nicht schlecht war . . . ich glaube . . . ich habe das Gefühl, daß er uns helfen kann . . ."

Nachdem der Arzt sich von dem körperlichen Wohlbefinden Dorothys überzeugt hat, verabschiedet er sich bald. Er verspricht, am Nachmittag wiederzukommen. Mary sieht ihm nachdenklich nach. „Weiß der Himmel", sagt sie zu ihren Freundinnen, „warum ich diesen Mann liebe. Ich liebe ihn wirklich."

*

Lomprah trägt einen zivilen weißen Anzug, als er durch einen Diener seinen Besuch bei Neal melden läßt.

„Ich komme hierher", beginnt Lomprah, „um Sie zu bitten, mich über alle Vorgänge, die sich hier in Ihrem Kreise im Zusammenhang mit dem Chinesen Ling Fu zugetragen haben, zu unterrichten. Ich hoffe, daß ich Ihnen helfen kann."

„Es wird das Einfachste sein, Sie lesen die Anzeige, die ich gegen Ling Fu und die Schlangenbeschwörerin Durga erstattet und Colonel Fuller übergeben habe. Sie kennen Sie nicht?"

„Nein." Der Bankdirektor holt aus seinem Zimmer eine Durchschrift der Anzeige, die Lomprah sofort zu studieren beginnt.

Während er liest, tragen die Diener Erfrischungen auf, und es vergeht eine wortlose Viertelstunde, in der jeder der Beteiligten in Gedanken noch einmal die Ereignisse durchgeht.

„Ich danke Ihnen", Lomprah gibt das Protokoll zurück, „es interessiert mich nun natürlich die Stellungnahme meines Chefs."

Auch die wird ihm ausführlich dargestellt.

„Diese Dinge sind für mich größtenteils neu", erklärt Lomprah, „und es ist schade, daß ich sie nicht früher gewußt habe. Darf ich einige Fragen stellen . . ."

„Bitte . . ."

„Fräulein Warton, als Sie bei Ihrem Besuche bei Ling Fu im Nebenzimmer des Büros eingeschlossen waren, sprach nebenan der sogenannte geheimnisvolle Besucher. Ich finde in dem Protokoll keine Andeutung darüber, ob Sie seine Stimme erkannt haben."

„Gerade wegen dieses Punktes wollte ich Sie sprechen", erklärt Dorothy lebhaft. „Es war so: als ich die Stimme nebenan hörte, dachte ich: Das ist Colonel Fuller. Im gleichen Augenblick schien es mir ganz unmöglich. Aber wenn ich mir jetzt alles wieder vergegenwärtige, dann . . ."

(Fortsetzung folgt)

Rücktritt von Bürgermeister Hartmann

Wart. Bürgermeister Hartmann scheidet auf eigenen Wunsch aus dem Dienst. Von 1921 begleitete er mit kurzer Unterbrechung sein verantwortungsvolles Amt, das ihm nicht nur in Wart, sondern weit darüber hinaus den Ruf eines gewissenhaften, in jeder Weise um das Wohl der ihm anvertrauten Bürger besorgten Gemeindebeamten eingetragen hat. Besonders in den kritischen Jahren nach dem Zusammenbruch verstand Bürgermeister Hartmann, seine Gemeinde sicher durch die Zeit zu führen. Ein altes Leiden aus dem 1. Weltkrieg erschwerte ihm seit längerem die Ausübung seines Dienstes, zumal die eigene Landwirtschaft nicht vernachlässigt werden konnte. Wir wünschen Bürgermeister Hartmann noch viele schöne Jahre im Kreis seiner Mitbürger.

Die Neuwahl des Bürgermeisters findet am 19. April 1953 statt.

Nagolder Stadtgeschehen

Lieber Albert Hofele!

Also des hentr sauber gmacht. Eigentlich sotte jo zerschta mit deine Schwäible vom Necker afange, denn die sent koine Fiedrawisch, aber se hent's stiefelsdick henter de Ohra. Du übrigens au, bsonders wenn Du a breissischa Gosch namachst. Ond Dei Hugo (reschbektive dr Müller Oscar), des ischt a Schaumschläger, der en dr Boletik au em Eisenhauer was vormacht. Euer Volksmusik — 's bescht kommt zletscht — die hot mr au saggrisch gut gfalla, kurzom Ihr sent älle mitanand a baar Pfondskerle, koine Hurgler. Wo Ihr nakommet, do wächst koi Gras mai. Daß Ihr den Färber von dr Gartekultur mitbrocht hent, der onserem Fremdaverkehrsverei dreipfuscha will, nemme mr Euch et übel: Seit mr Südwestafrikaner (soll hoißa Südweststaatler) worda sent, hent mr onser alts Stuagert, des jo hochmodern worda isch, wieder ens Herz gschlossa. Also, i versprech Dirs, daß mr d'Wilhelma, da Killesberg, 's Leuze ondsoweiter bsucha wöllet. Drfür hent ihr jo au em Sommer en Sonntichsreisezug noch Nagelt en da Fahrpla gsetzt, daß Ihr Euch rewaschiere könnet. Aber Ihr dürfet ruhig au em Wertichs komma; onser Schultes ond sei Rometsch zählet nemlich, wie oft Ihr kommet!

Ond wenn Ihr wieder Langweil hent, no könnet Ihr au wieder amol em Löwa z'Nagelt so en gaudiga Obed aufziehe, „wie gehabt". Han i recht oder net?

Mit schwäbischem Gruß —
Deine Nagelter Landsgemeinde

Wir gratulieren

Seinen 85. Geburtstag kann heute Herr August Schill, Schafhalter, feiern. Dem Hochbetagten übermitteln wir herzliche Glückwünsche.

Bestandene Prüfung

Folgende 28 Schüler der Klasse 6 unserer Nagolder Oberschule haben die in den letzten Wochen durchgeführte Prüfung bestanden:

Jörg Baisch, Hilde Bilger, Hans Breitling, Ilse Dürr, Inge Gauß, Horst Haag, Dieter Hagenlocher, Hans Haiß, Waltraud Helber, Renate Hoffmann, Rul Jetter, Hans Joachim Kern, Ernst Ulrich Köpf, Mechthild Lörcher, Eberhard Möß, Marianne Schemberger, Susc Schmid, Stefan Schulz, Manfred Wagner, Ekkart Wechselberger (sämtliche Nagold).

Ursula Aisenpreiß (Rohrdorf); Walter Baral, Adolf Eberhardt, Rudolf Pape (Wildberg), Philipp Breitling (Rotfelden); Erich Dürr (Effringen); Ulrich Romberg (Emmingen); Fritz Koch (Sulz a. E.). — Wir gratulieren allen Prüflingen herzlich und wünschen ihnen frohe Osterferien.

Schulentlaßfeier der Volksschule

Am kommenden Freitag um 16.30 Uhr findet im Festsaal des Volksschulneubaus die diesjährige Schulentlaßfeier statt.

Volksbücherei Nagold

Am Donnerstag, den 2. April (Gründonnerstag), bleibt die Bücherei geschlossen. Die nächste Buchausgabe ist Donnerstag nach Ostern, also am 9. April.

Strafsitzung des Amtsgerichts

Das Amtsgericht Nagold hält am Freitag, den 27. März, eine öffentliche Sitzung in Strafsachen ab. Auf der Tagesordnung stehen vier Fälle wegen Betrugs, schweren Diebstahls, fahrlässiger Körperverletzung und wegen Vergehens gegen die Abgabeordnung.

Orchideen, Rosen, Gartenschauen

Morgen abend um 20 Uhr findet der angekündigte Lichtbildervortrag im Festsaal der Lehreroberschule Nagold statt. Der Vortragende bringt weit über 100 Farbaufnahmen schöner Privatgärten, ferner Einzelaufnahmen seltener Pflanzen aus Steingärten usw. für den Naturliebhaber und für den botanisch Interessierten. Der Gartenfreund wird manche Anregung mit nachhause nehmen und auch der im Beruf stehende Gärtner findet gewiß Neues über Gartengestaltung und Hinweise auf die Geschichte und die Kultur einzelner und selten anzutreffender Gartenpflanzen. Karten bei R. Hoffmann, Neue Straße 3.

Entfernung der Gartenzäune

Die Stadtpflege gibt bekannt: Die ehemaligen Pächter der Gartenländchen am Kleb (ausgenommen das Gebiet zwischen der Nagold und der Waldach) werden gebeten, bis Ende dieser Woche die Gartenzäune und sonstigen Einfriedungen ihrer ehemaligen Pachtländer zu entfernen. Anfang nächster Woche wird mit den Bauarbeiten begonnen werden.

Die „Naturfreunde" geben bekannt

Am Sonntag trifft sich die Wanderschar der „Naturfreunde" um 13.30 Uhr zu einem Nachmittagsspaziergang bei den Bierkellern an der Molde. Die Wanderung geht zu den noch in den Wäldern stehenden „alten Tannen".

Zu dem Lichtbildervortrag des VBW am Freitagabend in der LOS sind die Mitglieder herzlich ein[illegible] ist ab 14

Kreisgewerbetag 1953 in Altensteig

Aus einer Kreisversammlung der Handels- und Gewerbevereine

Altensteig. Am Dienstagabend fand im Café Lenk eine Kreisversammlung der Vorstände der Handels- und Gewerbevereine des Kreises Calw statt, an der auch Bürgermeister Hirschburger-Altensteig, Bürgermeister Breitling-Nagold und Bürgermeister Mutz-Ebhausen teilnahmen. Der Kreisvorsitzende, Fabrikant Kapp-Nagold, konnte die Vorstände und engeren Mitarbeiter aller Handels- und Gewerbevereine, mit Ausnahme der aus Calmbach, begrüßen. Er gab eingangs einen kurzen Bericht über die letzte Vorstandssitzung des Landesverbandes, die zur Vorbereitung der Hauptversammlung durchgeführt wurde. Herr Kapp richtete an alle Vorstände die Bitte, die Hauptversammlung am 19. April recht zahlreich zu besuchen. Vormittags um 9 Uhr findet eine interne Delegiertenversammlung statt und nachmittags eine öffentliche Kundgebung, bei der entweder Bundeswirtschaftsminister Professor Dr. Erhard oder aber Ministerpräsident Dr. Reinhold Maier sprechen wird.

Bezüglich des Verbandsbeitrages warb Herr Kapp für Verständnis, da eine Erhöhung des Verbandsbeitrags in absehbarer Zeit unerläßlich ist. Bisher zahlte jeder Handels- und Gewerbeverein pro Mitglied 1.— DM an den Landesverband.

Ausführlich wurde sodann über die Notwendigkeit der Abhaltung eines Ersten Kreisgewerbetages gesprochen. Vorstand Krebs-Neuenbürg betonte, daß es gelte, Handwerk, Handel und Gewerbe aufzurütteln aus einem Zustand der Lethargie und Gleichgültigkeit. Der gewerbliche Mittelstand müsse endlich sich bewußt werden, um was es geht. Dazu könne aber sehr wesentlich der Kreisgewerbetag beitragen. Herr Krebs schlug vor, diesen Kreisgewerbetag dem Erstbewerber Altensteig zur Durchführung zu übergeben.

Nach lebhafter Debatte ergab die Abstimmung, daß der Erste Kreisgewerbetag am 14. Juni in Altensteig abgehalten wird. Der Kreisvorsitzende Kapp gab bekannt, daß er die Durchführung dieser Veranstaltung in die Hände des Gewerbevereins Altensteig lege. Er selbst werde jedoch die Veranstaltung weitgehendst unterstützen. Der Kreisgewerbetag soll in Zukunft im Abstand von mehreren Jahren jeweils in einer anderen Stadt des Kreises abgehalten werden. Für den Kreisgewerbetag in Altensteig ist vormittags in einem Saal eine interne Tagung und nachmittags in der Turnhalle eine Kundgebung des Gewerbes vorgesehen.

Ein sehr vielseitiger Aussprachepunkt waren die Bundestagswahlen und die Notwendigkeit, daß der gewerbliche Mittelstand möglichst viele Kandidaten aus seinen Reihen zur Wahl stellt. Da die Gewerbevereine überparteilich sind, können und werden sie sich nicht für eine Parteirichtung festlegen, sie wollen nur in ihren Reihen dafür werben, daß sich geeignete Persönlichkeiten für die Kandidatenliste irgendeiner Partei aufstellen lassen.

Wenn auch die Kreistagswahlen noch in weiter Ferne liegen, so wurde doch von verschiedenen Rednern deutlich zum Ausdruck gebracht, daß das jetzige Schulzen- Parlament abgelöst werden muß, und daß die Handels- und Gewerbevereine, wie erstmals in Wildbad geschehen, eigene Kandidatenlisten aufstellen müssen, damit ihre Interessen im Kreistag auch in der Tat wahrgenommen und durchgesetzt werden.

Fabrikant Kapp stellt in Kürze Neuwahlen für den Kreisvorsitzenden in Aussicht. Vorstand Krebs-Neuenbürg wies jedoch diesen Gedanken zurück, dankte Herrn Kapp im Namen aller Gewerbevereinler des Kreises für seine bisher geleistete Arbeit und bat um Weiterarbeit. Fabrikant Kapp richtete zum Schluß an alle Vertreter der Handels- und Gewerbevereine des Kreises Calw die Bitte, den Ersten Kreisgewerbetag im Juni in Altensteig rege zu unterstützen, damit sich diese Veranstaltung zu einer Gewerbekundgebung gestaltet, die bekundet, daß Handwerk und Gewerbe noch leben und in ihnen noch Kräfte wach sind, welche die übernommenen Traditionen neu zur Entfaltung bringen wollen.

Schwarzwaldmühle gesucht

Die Diamant-Filmgesellschaft (München) dreht zur Zeit bei Haslach einen Spielfilm „Johanna Maria" der kein üblicher Bauernfilm mit billiger Sensationskomik und wohlfeilen Sentimentalitäten werden soll. Außerdem will dieselbe Filmgesellschaft einen weiteren Schwarzwaldfilm „In einem kühlen Grunde" drehen. Die Filmleute suchen zur Herstellung dieses Films eine echte Schwarzwaldmühle mit einem Wasserrad. Aber da scheint guter Rat teuer, denn die großen Wasserräder, die bis zu sieben Meter Durchmesser hatten, sind der Technik zum Opfer gefallen. Wo noch vor wenigen Jahrzehnten sich die Mühlräder drehten, da treibt jetzt, ganz ohne Romantik, aber mit besserem Erfolg eine Turbine die Mühlen an. Vereinzelt sieht man noch kleine Wasserräder, die höchstens noch einen Elektromotor zur Erzeugung des elektrischen Lichts antreiben.

Es ist hier so wie mit vielen anderen Dingen, für die unsere nüchterne technische, rein auf den Erfolg abgestimmte Welt keinen Platz mehr hat. Auch das eigentliche Schwarzwaldhaus ist ja längst im Aussterben begriffen, seitdem Strohdächer verboten sind. So wird dem Film nichts anderes übrig bleiben, als die Romantik einer Schwarzwaldmühle im Atelier auferstehen zu lassen. Das ist ja die Stärke des Films, die größte Illusion als Wirklichkeit auf die Leinwand zu zaubern. Gehen nicht gerade aus diesem Grund soviele Menschen ins Kino? Dort erleben sie die Welt der Illusionen, die sonst nur noch Erinnerung oder Sehnsucht ist.

Reliefkarte und Heimatbuch

Altensteig. Der Gewerbeverein wird mit dem Fremdenverkehrsverein, dem Schwarzwaldverein und dem ADAC-Motorsportclub als Träger des Ferienzeltplatzes eine Reliefkarte mit einem kleinen Heimatbüchlein herausbringen. Die Reliefkarte soll gleichzeitig auf Wandtafeln vergrößert mit eingezeichneten Spazier- und Wanderwegen auf dem Marktplatz und auf dem Zeltplatz angebracht werden. Das Heimatbüchlein mit angefügter Reliefkarte soll so billig gestaltet werden, daß es den Besuchern der Stadt für einen geringen Preis abgegeben werden kann und damit auch seine Aufgabe erfüllt.

Die Obermeister-Metropole

Eutingen. (Kreis Horb). Durch die Wahl von Metzger August Odermatt zum Metzgerobermeister für den Kreis Horb kam der dritte Obermeistertitel nach hier. Die Gemeinde ist stolz darauf, daß sie den Bäcker-, Sattler- und Metzgerobermeister des Kreises stellt.

Walddorf errichtet ein Kriegerdenkmal

Walddorf. Aus der letzten, fast 6 Stunden dauernden Gemeinderatssitzung vom vergangenen Freitag sei Folgendes vermerkt:

Einstimmig wurde der Erwerb des Grundstücks von Mina Renz in der Breite (etwa 6 ar) um 850 DM beschlossen. Einstimmigkeit bestand ferner darüber, daß die Verlängerung des Ortsweges Hirtenäcker durch Gewand Breite zur Ebhauser Straße möglichst rasch in Angriff genommen werden muß, wobei Wasserleitung und Kanalisation gleich eingebaut werden. Für das dadurch betroffene Grundstück Braun beriet der Gemeinderat zwei Vorschläge, welche Frau Braun zugestellt werden. Ferner beschloß der Gemeinderat den Ankauf des Zehntscheuerteiles von Hans Braun um 2900 DM.

Einstimmigkeit herrschte auch über die Notwendigkeit der Errichtung eines Kriegerdenkmals. Als geeigneter Platz wurde der Auffüllplatz im Straßendreieck gegenüber dem Dorfbrunnen ausersehen, welcher dem Neubürger Göttlich gehört. Die Entschädigung G. wurde beraten. Bürgermeister Flick legte den Entwurf eines Kriegerdenkmals vor. Es wurde Ausführung in Buntsandstein beschlossen. Maurermeister Fritz wird beauftragt, mindestens 2 Entwürfe, davon einen mit Relief, den anderen mit Plastik, einzureichen. Das Landesamt für Denkmalpflege soll zur Beratung herbeigezogen werden.

Die Waaggebühren, welche nun zur Debatte standen, wurden pro Stück wie folgt festgesetzt, und zwar sowohl für Einheimische als auch für Auswärtige: Großvieh 60 Pfg., Kleinvieh 50 Pfg., für Probewiegen halbe Gebühren. Die Waage soll im Aufstreich auf 5 Jahre neu verpachtet werden, auch in Monhardt. Die Verpachtung der Gemeindegrundstücke wurde auf die Dauer von 6 Jahren beschlossen. Dem Gesuch der Kirchengemeinde um Übernahme einer Restschuld von 404 DM anläßlich der Instandsetzung des Kindergartens wird entsprochen.

Der Paragraph 3 der Ortsbausatzung wurde so abgeändert, daß der Straßenanliegerbeitrag nach Fertigstellung der Straße, nicht erst nach erfolgtem Neubau, zu entrichten ist. Die Beitragspflicht erstreckt sich also auch auf unbebaute Grundstücke.

Bei der Beratung über die Verwendung des Gemeindeholzes wurde entschieden, daß das Rundholz in Abt. Dachsloch für örtliche Bedürfnisse reserviert bleiben soll. Der Rest wird bei staatlichen Verkäufen versteigert, abzüglich einer Zuteilung an eine Gläubigerfirma. Reisiglose werden öffentlich versteigert. Brennholz wird nach der Gebäudenummer zugeteilt. Stangen werden öffentlich verkauft in Anlehnung an Stantspreise.

Für Sonntag, den 29. März, wurde eine Felderbegehung durch den Gemeinderat beschlossen. Der Teilgemeinde Monhardt wird zu Drainagearbeiten ein Gemeindedarlehen von 3000 DM zur Verfügung gestellt. Über die Tilgungsbedingungen wird später beraten.

Altensteiger Stadtchronik

Trotz Frühlingswetter flauer Markt

Der Frühlingsmarkt war mit 73 Ständen recht gut beschickt, aber das Geschäft ging trotz des prächtigen Frühlingswetters ziemlich flau. Das ist nicht nur in Altensteig so, sondern fast überall macht man dieselbe Erfahrung. Die Zeit der Krämermärkte mit ihrem Anreiz für groß und klein ist vorüber. Dagegen war das Geschäft auf dem Viehmarkt sehr rege. Es wurden aufgetrieben: 147 Jungschweine (115—135 DM pro Paar), 2 Ochsen, 3 Kühe (700—1000 DM), 12 Kalbinnen (1000—1300 DM) und 9 Jungrinder (300—700 DM).

Fahrt zur Automobilausstellung

Die Automobilausstellung in Frankfurt a. M. geht ihrem Ende entgegen. Die Besucher sind alle begeistert von dieser großartigen Leistungsschau. Wer die letzte Gelegenheit zu einer Omnibusfahrt nach Frankfurt benützen will, sei auf die vom Omnibusverkehr Rübenacker, Altensteig, ausgeschriebene Fahrt hingewiesen. Sie findet am Sonntag, den 29. III., statt. Abfahrt um 5 Uhr früh. Baldige Anmeldung (Telefon 332) ist erforderlich.

Die Radballer zauberten!

In der Schwenninger Tageszeitung „Die Neckarquelle" wird dem Können unserer Radballer größte Anerkennung gezollt. Die Altensteiger hätten im Radball „gezaubert" und es habe sich gezeigt, daß Altensteig „die Mannschaft der Zukunft" sei. Man darf dieses Lob aus dem Munde der Gegner bzw. Konkurrenten auch an dieser Stelle festhalten. Allgemein wurde über die nun beendete Verbandsrunde festgestellt, daß der Radballsport in Südwürttemberg auf einem beachtlichen Niveau stehe. In den kommenden Meisterschaftskämpfen wird sich zeigen, ob dieses Urteil der Wirklichkeit standhält.

Die Turbinen-Anlage wird überholt

Während nunmehr drei Wochen der Stausee abgelassen bleibt, wird das Städt. E.-Werk seit geraumer Zeit dringend erforderliche Reparatur- und Überholungsarbeiten vornehmen. Diese Arbeiten gelten hauptsächlich der Turbinen-Anlage. Es gilt da verschiedene Schieber zu überholen bzw. zu erneuern. Wenn der Stausee wieder in seinem früheren Zustand hergestellt sein wird, wird er auch erst wieder die Funktion seiner ehemaligen Zweckbestimmung bewirken können. Wie uns Betriebsleiter Schneider erklärte, reicht das Wasser oft tagsüber nicht für die Inganghaltung zweier Turbinen aus, sodaß nur eine Turbine benutzt werden kann. Dem wird in Zukunft abgeholfen werden können, indem tagsüber dem Stausee zusätzlich Wasser entnommen wird. Nachts wird sodann das Stausee-becken immer wieder gefüllt. Nachdem der Stausee vollkommen zugeschwemmt war, bildete er kein Wasserreservoir mehr und erzeugte keinen Staudruck.

Zweite deutsche Sportärztelehrgang

Auch in diesem Jahr wird nach dem großen Erfolg des letzten Jahres wieder in Freudenstadt ein Sportärztelehrgang durchgeführt. Die Leitung des sportlichen Teils hat Dr. Trück (Dornstetten), die gesellschaftlichen Veranstaltungen unterstehen Nervenarzt Dr. Bauer (Freudenstadt), während die Vorbereitung und Organisation des Lehrgangs in den Händen von Medizinalrat Dr. Gmelin (Freudenstadt) liegt. Der Lehrgang findet vom 7. bis 20. Juni statt.

VEREINSANZEIGER

Bezirkslehrerverein Nagold-Altensteig: Samstag, den 28. März um 14.30 Uhr monatl. Bezirksversammlung im Gasthaus zum „Bahnhof" in Altensteig. Vollzähliges Erscheinen dringend notwendig.

Stadtkapelle Altensteig: Freitag 20 Uhr Probe in der Gewerbeschule.

CVJM Altensteig: Heute Abend 20 Uhr Bibelstunde im Gemeindehaus.

Egenhausen, 25. März 1953

Todesanzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren lieben, treubesorgten Vater, Schwiegervater und Großvater

Georg Raisch

im Alter von nahezu 65 Jahren unerwartet rasch zu sich zu nehmen.

In tiefer Trauer die Kinder: Rosa und Robert Raisch
mit Enkelkindern und Angehörigen

Beerdigung Freitag 13 Uhr.

Suche in Geschäftshaushalt für sofort oder 1. April 1953 eine selbständige, ehrliche **Hausgehilfin** mit Kochkenntnissen, große Wäsche wird ausgegeben. Putzfrau vorhanden. Guter Lohn und Behandlung, sowie geregelte Freizeit wird zugesichert. Angebote evtl. mit Bild (geht wieder zurück) an

Bäckerei-Konditorei Gerhard Dannenmann, Stuttgart-O
Werastr. 40

Grüner Baum
Tonfilmtheater Altensteig
Freitag, Samstag je 20 Uhr
Sonntag 14.30, 19 und 21 Uhr
Ledige Mütter
Ein Sittenfilm
Jugendliche nicht zugelassen!

Ihr
Frühjahrskleid
von
Christian Schwarz Nagold
Bahnhofstraße

Familien-Anzeigen in Ihre Heimatzeitung!

Jugendbücher
Gesellschaftsspiele
in großer Auswahl
Ferd. Wolf
Buch- und Schreibwarenhandlung NAGOLD
Burgstr. 5

Dreifach sparen:
Zeit, Geld, Arbeit durch richtige Pflege Ihres Fußbodens, nämlich mit
LOBA-Hartwachs und
LOBA-Beize (Farbbohnerw.)
Sie lassen sich spielend leicht auftragen, können nach kurzer Zeit gebohnert werden, sind naß wischbar und lange Zeit haltbar.
LOBA-Hartwachs u. LOBA-Beize sind billiger in der Nachfüllpackung!
Darum seit über 30 Jahren:
Immer
Loba
für den Boden
Nagold:
H. Bahner, Wasch- u. Putzartikel
E. Schlotterbeck, Sellerei
G. Katz, Korb- u. Bürstenwaren
Altensteig:
J. Wurster Nachf. Inh. Eckhard

ZU **VALAN**
gehört die Seife
IN **Komplett**
ist alles drin

Unsere Gemeinden berichten

Ausstellung von Schülerarbeiten

Möttlingen. Unter der Leitung von Hauptlehrer Pottrich und der Handarbeitslehrerin Maria Schwarz fand am letzten Sonntag eine Ausstellung von Handarbeiten und Zeichnungen der Oberklasse in der hiesigen Volksschule statt. Erstaunlich und bewundernswert waren die Leistungen der abgehenden Schüler und Schülerinnen, aber auch der nächste und kleinste Jahrgang hat gute und sorgfältige Handarbeiten und Zeichnungen gefertigt. Preise erhielten für Handarbeiten Johanna Scheuermann, Maria Heldmaier, Sieglinde Bosch, Eva Lebherz und Hedwig Gäckle. Für Zeichnungen wurde die Arbeit von Jakob Scheuermann preisgekrönt. Auch die Kleinen gingen nicht leer aus; die besten Arbeiten wurden in Form von Süßigkeiten belohnt. Am 23. März wurde für die Entlaßschüler eine Abschiedsfeier in der Schule veranstaltet, der Schülerchor umrahmte die Feier. Lehrer und Schüler nahmen Abschied voneinander mit den besten Wünschen für das fernere Leben.

Altersjubilare im April: Am 8. April wird Frau Marie Gäckle 75 Jahre alt. Frau Sofie Graze begeht am 10. April ihren 77. Geburtstag, die Ochsenwirtin Frau Marie Stanger wird am 20. April 72 Jahre alt. Wir gratulieren und wünschen alles Gute.

Noch gut abgegangen

Gültlingen. Am Montagmittag ereignete sich in der engen und unübersichtlichen Kurve am Bobel ein Zusammenstoß. Ein aus Richtung Wildberg kommender Arbeiter-Omnibus, der nach Sindelfingen fahren wollte, kollidierte hier mit einem entgegenkommenden Lastzug, wobei an dem Omnibus erheblicher Sachschaden entstand. Die Insassen blieben im wesentlichen unverletzt. Daß es dabei blieb, war den seitlichen Randsteinen zu verdanken, die den hart angefahrenen Omnibus vor dem Sturz über die Böschung und in das Bachbett bewahrten. Der entstandene Sachschaden wird auf etwa 10 000 DM geschätzt.

Um den Volkspark Neuenbürg

Neuenbürg. Der Kreisverband der Erwerbsgärtner des Kreises Calw hat am 1. März in Calw eine Versammlung abgehalten (wir berichteten darüber in unserer Ausgabe vom 4. März), bei der auch über die Arbeitsvergebung bei der Ausgestaltung des „Volksparkes" in Neuenbürg diskutiert wurde. Später wurde bekanntgegeben, daß am 29. März eine Pressebesprechung in Neuenbürg durchgeführt wird, bei der von gärtnerischer Seite ein Gutachten über die Anlage des Volksparkes abgegeben werden soll.

In einem Schreiben an den württembergischen Gärtnereiverband hat nun das Bürgermeisteramt Neuenbürg Stellung genommen zu den in Calw angeschnittenen Fragen und zu den Einladungen, die mittlerweile an verschiedene Stellen zur Teilnahme an der angekündigten Pressebesprechung ergangen sind. Vom Bürgermeisteramt Neuenbürg wird festgestellt, daß die Stadt im letzten Herbst bereit war, und dies auch den Gärtnermeistern mitgeteilt hat, einen Stundenlohn von 2.20 DM für Gärtnermeister und von 1,80 DM für Gärtnergehilfen zu bezahlen. Die Gärtner dagegen hatten von sich aus einen Stundenlohn von 2,60 DM für den Meister, von 2,20 DM für den Gehilfen und von 1,20 DM für die Taglöhner vorgeschlagen. Weiter wird in dem Schreiben der Stadtverwaltung dargelegt, daß es sich bei den im letzten Herbst durchzuführenden Arbeiten nicht um ausgesprochen gärtnerische Arbeiten gehandelt hat, sondern um Planierungsarbeiten und um das Setzen von Sträuchern. Da es der Stadt darum zu tun war, die Kosten für die Anlage möglichst niedrig zu halten, war von Anfang an beabsichtigt, die anfallenden Arbeiten in möglichst weitem Umfang durch städtische Arbeiter durchführen zu lassen. Bürgermeister Erlenmaier empfiehlt dem württembergischen Gärtnereiverband am Schlusse seines Schreibens, sich nicht mit konkreten Maßnahmen in Dinge einzumischen, bevor er den wahren Sachverhalt kenne.

Calwer Tagblatt
Redaktion und Geschäftsstelle Calw, Lederstraße 23
Lokale Schriftleitung: Helmut Haaser
Nagolder Anzeiger
Lokale Schriftleitung: Dr. Walter Wolf, Nagold
Geschäftsstelle: Nagold, Burgstraße 2
Schwarzwald Echo
Lokale Schriftleitung und Geschäftsstelle: Dieter Lauk, Altensteig
Verlag Paul Adolff, in der Südwest-Presse GmbH
Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw
Gemeinschaft Südwestdeutscher Zeitungsverleger
Monatl. Bezugspreis: 2,80 DM zuz. 40 Pfg. Trägerlohn

Aus dem Calwer Gerichtssaal

Wie leicht hätte ein Zug entgleisen können!

Ein Landwirt und sein Knecht schleiften kurz vor Weihnachten mit je einem Pferd Langholzstämme über das Gleis der Bundesbahn beim Nordausgang des südlich vom Bahnhof Teinach beginnenden Tunnels. Sie hatten ihr Vorhaben zuvor bei der Bahnhofsverwaltung angemeldet und das Gleis schon etwa 15mal überquert. Zur Schonung des Gleises hatten sie an der linken und rechten Schranke je ein Rundholz quer gelegt. Einmal, als der Bauer sich bereits 50 m jenseits des Bahnkörpers befand und der Knecht soeben an der vorderen Schranke mit dem Pferd vorbeigegangen war, bemerkte der Knecht ein Wackeln der gegenüberliegenden Schranke an deren senkrecht in die Luft ragender Spitze. Ein Läutezeichen hörte er nicht, weil das Läutewerk offenbar infolge Rauhreifs nicht funktionierte. Anstatt nun zu warten, was mit dem Pferd zwischen Schranke und Gleis auch nicht ganz gemütlich gewesen wäre, wollte der Knecht das Gleis noch überqueren. Er blieb aber ausgerechnet diesmal mit dem vorne befindlichen dicken Stammende am jenseitigen Querholz hängen. Seine Bemühungen, den Stamm loszubekommen, scheiterten trotz aller Anstrengung. Inzwischen hörte er schon den Zug durch den Tunnel herankommen. Wahrlich eine heikle Lage! So sprang er denn schließlich dem Zuge noch 10 m entgegen, um den Lokomotivführer durch Winken zum Halten zu veranlassen. Das gelang aber trotz Schnellbremsung nicht mehr, die Lokomotive erfaßte den Stamm und — jetzt kam der kritische Augenblick! — schleuderte ihn zur Seite, nachdem ein Teil des nicht sehr dicken Stammes abgebrochen war. Gleichzeitig riß die Kette ab, mit der das bereits außerhalb der inzwischen längst geschlossenen Schranke stehende Pferd den Stamm gezogen hatte, so daß das Tier unverletzt blieb. An der Lokomotive des Güterzuges war nur ein rasch behobener kleiner Schaden entstanden. Aber wie leicht hätte ein Personenzug unmittelbar vor der Eisenbahnbrücke zum Entgleisen kommen können!

Nachdem der Knecht gegen einen wegen fahrlässiger Eisenbahntransportgefährdung erlassenen Strafbefehl Einspruch erhoben hatte, führte das Gericht die erforderliche Aufklärung des Sachverhalts an Ort und Stelle durch. Hierbei ergab sich, daß das Verschulden des Angeklagten doch geringer war als ursprünglich angenommen. Der Vorwurf der Fahrlässigkeit mußte aber aufrecht erhalten werden. Ein Hängenbleiben war nämlich vorauszusehen gewesen, weshalb stets zwei Mann zur Stelle hätten sein sollen. Zumindest aber hätte der Knecht, wenn er schon allein war, warten sollen. Seine Strafe wurde auf 50 DM herabgesetzt. Der Bahnverwaltung legte das Gericht nahe, künftig bei derartiger Holzabfuhr die fernbedienten Schranken noch früher zu schließen.

Wie nach einem Fliegerangriff ...

... sah es an der Ortseinfahrt am Oberen Badhotel in Liebenzell aus, als Ende Oktober letzten Jahres ein Lkw auf einen Alleebaum aufgefahren war: den Motor hatte es herausgerissen, Batterie, Sitze und sonstige Teile des totalgeschädigten Motorwagens lagen rings umher, der Fahrer war auf den Gehweg geschleudert und durch drei Halswirbelbrüche schwer verletzt worden.

Der Sachverständige sah die eigentliche Unfallursache in der mit etwa 70 km/h viel zu hoch gehaltenen Geschwindigkeit. War doch die Straße naß und mit glitschigem Laub bedeckt, der Lkw leer und mit abgefahrenen Reifen versehen. Als der Fahrer, angeblich wegen eines in der Dunkelheit vor ihm auftauchenden Lichtes, bremsen mußte, kam daher sein Fahrzeug ins Schleudern. Unglückseligerweise trat beim Versuch des Gegensteuerns ein längst unmerklich angebahnter Bruch der Lenkung ein, so daß dem Fahrer ein Abfangen nicht mehr gelingen konnte. Nach dem schrägen Aufprall auf einen starken Baum drehte sich der Lastzug infolge Weiterschleuderns des Anhängers in Fahrtrichtung unter zweimaliger Blockierung der gesamten Fahrbahn um 360 Grad. Da gottlob keine anderen Verkehrsteilnehmer in Mitleidenschaft gezogen wurden, konnte der durch seine Verletzungen ohnehin schwer mitgenommene Fahrer nur wegen seiner unverantwortlich hohen Geschwindigkeit mit 35 DM Geldstrafe belegt werden.

Der Sport am Sonntag

Fußball

A-Klasse, Gruppe Enztal

Calw — Arnbach

Die Kreisstädter haben bis jetzt in der Rückrunde noch kein Spiel verloren und schlugen am vergangenen Sonntag den Tabellenzweiten Gräfenhausen sicher, was einen weiteren Leistungsanstieg vermuten läßt. Die Gäste dürften daher ihren Vorrundensieg auf dem Wimberger Gelände kaum wiederholen können, wenn die Nagoldtäler sich in ihrer bisherigen Form präsentieren und eine Unterschätzung des Gegners unterbleibt. Es ist daher auf Grund des Platzvorteils und des besseren technischen Könnens der Calwer mit einem klaren Heimsieg zu rechnen.

Langenalb — Unterreichenbach

Obwohl die Unterreichenbacher weit abgeschlagen das Tabellenende zieren, hat der zweite Nagoldvertreter in den letzten Spielen an Kampfkraft gewonnen und ist nach wie vor als ein sehr ernst zu nehmender Spielpartner einzuschätzen. Die Platzherren müssen daher schon mit einer guten Mannschaftsleistung aufwarten, wenn sie beide Punkte für sich behalten wollen, da ein Remis durchaus möglich ist.

Waldrennach — Engelsbrand
Feldrennach — Pfinzweiler
Gräfenhausen — Neuenbürg
Wildbad — Ottenhausen

B-Klasse, Gruppe Nagoldtal

Oberschwandorf — Haiterbach

Wegen Platzsperre der Oberschwandorfer treffen die beiden Lokalnachbarn in Egenhausen aufeinander. Die Haiterbacher sind z. Zt. als spielstärker anzusehen, doch stehen ihnen die Oberschwandorfer nicht viel nach, so daß ein gleichwertiger Kampf zu erwarten ist, den Glück und Tagesform entscheiden werden.

Sulz a. E. — Effringen

Die Effringer konnten am vergangenen Sonntag in Oberschwandorf gewinnen und stellten damit ihren Formanstieg unter Beweis, so daß auch die Sulzer, obwohl sie zu Hause als ein ernsthafter Gegner gelten, voraussichtlich mit einem erneuten Punkteverlust rechnen müssen.

Deckenpfronn — Bad Liebenzell

Auch die Deckenpfronner haben gegen den Tabellenführer Bad Liebenzell keine Aussichten, da das Kräfteverhältnis dieser beiden Spielpartner doch zu verschieden sein dürfte. Lediglich ein gut organisiertes Defensiv-Spiel könnte vielleicht die Gastgeber vor einer höheren Torausbeute der Badestädter bewahren.

Altburg — Wildberg

Eine sehr interessante Begegnung wird dieses Spiel abgeben, da die Wildberger, wenn sie in der Spitzengruppe verbleiben wollen, sich keinen Punktverlust erlauben können, während die Platzherren bei einer weiteren Niederlage sehr wahrscheinlich kaum mehr über den drittletzten Platz hinwegkommen. Vermutlich werden sich daher beide Mannschaften einen harten Kampf liefern, der in seinem Ausgang völlig offen ist.

Beihingen — Gechingen

In Beihingen haben die Gechinger keine großen Aussichten, da die Platzherren durch ihr bekanntes einsatzfreudiges Spiel sehr wahrscheinlich das technische Plus der Gäste auszugleichen verstehen und zudem das eigene Gelände für sich haben. Mit einem knappen Beihinger Erfolg ist daher sehr wahrscheinlich zu rechnen.

Walddorf — Althengstett

Der Tabellenzweite Althengstett muß in Walddorf ebenfalls alles aufbieten, wenn er gegen die heimstarken Gastgeber zum Zuge kommen will, doch wird vielleicht in dem vermutlich gleichwertigen Treffen die schußfreudigere Angriffsreihe der Gäste die Entscheidung herbeiführen, was einen knappen Althengstetter Sieg erwarten läßt. Aber auch ein Unentschieden ist nicht ganz ausgeschlossen.

Die Sportvorschau für die übrigen Klassen und Gruppen bringen wir in unserer morgigen Ausgabe.

Im Spiegel von Calw

Zusammenkunft aller Bauinteressenten

Morgen um 19 Uhr findet im Saalbau Weiß in Calw eine Zusammenkunft aller Bauinteressenten aus dem Kreis der Heimatvertriebenen statt, bei der der Bausachverständige des Kreisvorstandes des BvD., Bischoff (Calw), über die Möglichkeiten des Bauens im Rahmen des sozialen Wohnungsbaues referieren wird. Alle Bauinteressenten aus dem Personenkreis der Heimatvertriebenen werden zu dieser Besprechung eingeladen.

Versammlung der Donauschwaben

Am 1. April vollzieht die Landsmannschaft der Donauschwaben ihren Zusammenschluß mit dem Bund der vertriebenen Deutschen (BvD). Aus diesem Anlaß hat der Vorsitzende der Landsmannschaft, Kreischer (Calw) die Mitglieder der Landsmannschaft auf kommenden Sonntag um 14 Uhr zu einer Versammlung ins Gasthaus zum „Schiff" (Lange Steige) einberufen. Wegen der Wichtigkeit der Zusammenkunft wird um vollzähliges Erscheinen gebeten.

Spaziergang mit Hunden nach Altburg

Der Verein der Hundefreunde Calw und Umgebung unternimmt am kommenden Sonntag einen Spaziergang mit Hunden nach Altburg. Treffpunkt um 14 Uhr am früheren Caritas-Kinderheim am früheren Wiesenweg. — Der Verein beabsichtigt ferner, am 19. April eine Omnibusfahrt nach Straßburg zur dortigen Internationalen Hundeausstellung zu unternehmen. Interessenten werden gebeten, sich umgehend bei Schriftführer Raegle, Altburger Str. 28, zu melden; der Reisepaß ist gleichzeitig mit abzugeben.

Diesmal war es blinder Alarm

Die Calwer Weckerlinie wurde am Montagabend von dritter Seite alarmiert, da angeblich in einem Gebäude der Uhlandstraße ein Brand ausgebrochen sein sollte. Beim Eintreffen der Wehr stellte sich allerdings heraus, daß der Alarmierende einer optischen Täuschung zum Opfer gefallen war, denn das Feuer erwies sich als ein um diese Jahreszeit übliches „Gartenfeuerle", das man hinter dem Hause angezündet hatte. Die Wehrmänner konnten also sogleich wieder einrücken.

Es gab Zeugnisse

An den Calwer Schulen wurden oder werden in diesen Tagen die Schulzeugnisse ausgegeben, die bei den Entlaßschülern zugleich das Abgangszeugnis darstellen. Hoffen wir, daß die darin enthaltenen Noten den Wünschen aller Beteiligten, nämlich der Schüler, Eltern und Lehrer, entsprochen haben!

Kinder spendeten für Kinder

Durch Vermittlung des Roten Kreuzes konnten am Dienstag in der Volks- und Mittelschule an Kinder von Heimatvertriebenen, Kriegerwaisen, Mitglieder kinderreicher Familien und an sonstige Hilfsbedürftige Päckchen ausgegeben werden, deren Inhalt vor einiger Zeit von amerikanischen Kindern für ihre Altersgenossen in Deutschland gespendet worden war. Die darin befindlichen Gegenstände — meist kleinere Textilwaren, Schreib- und Zeichenmaterial sowie Spielzeug — wurden mit viel Freude entgegengenommen und der Empfang gleichzeitig im Bilde festgehalten. Die Aufnahmen gehen nun zusammen mit den Dankesbriefen an die Absender in den Vereinigten Staaten, ihnen auf diese Weise Kunde gebend von der richtigen Verwendung ihrer mit viel Liebe zusammengetragenen Gaben.

Wohnungen gegen Mieterdarlehen

Die Kreisbaugenossenschaft Calw beabsichtigt auf dem von der Stadt zur Verfügung gestellten Bauplatz an der Stuttgarter Straße ein Zwölffamilienhaus mit Drei- und Vierzimmerwohnungen einschl. Bad zu erstellen. Die Wohnungen werden bei Gewährung eines entsprechenden Mieterdarlehens vermietet. Interessenten mit Mieterdarlehen werden gebeten, sich sofort bei der Kreisbaugenossenschaft Calw, Schloßberg 3, zu melden.

Vergebung von Hochbauarbeiten in Neuenbürg

Zur Erstellung eines Sechsfamilienwohnhauses in Neuenbürg vergibt die Kreisbaugenossenschaft Calw die Grab-, Beton-, Maurer-, Kanalisations-, Dachdecker-, Zimmerer- und Flaschnerarbeiten. Näheres bitten wir der heutigen Anzeige zu entnehmen.

Kreisbaugenossenschaft Calw

Vergebung von Hochbauarbeiten in Neuenbürg

Zur Erstellung eines 6-Familienwohnhauses in Neuenbürg werden auf Grund der VOB. die

Grab-, Beton-, Maurer- einschließlich Kanalisations-, Dachdecker-, Zimmerer- und Flaschnerarbeiten

vergeben.

Die Vergebungsunterlagen können am Montag, den 30. März 1953, zwischen 10 und 12 Uhr bei der Kreisbaugenossenschaft Calw eingesehen und die Leistungsverzeichnisse gegen Gebühr in Empfang genommen werden. Die Angebote sind verschlossen bis **Donnerstag, den 2. April 1953, vormittags 10 Uhr,** bei der Kreisbaugenossenschaft Calw, Schloßberg 3, einzureichen, woselbst die Eröffnung sofort stattfindet. Der Zuschlag bleibt vorbehalten.

Hotel Hirsch, Bad Teinach
ab 29. März wieder geöffnet

Kaum zu glauben

ist es, wie ausgiebig und daher sparsam BODOSAN-Hartglanzwachs ist. Parkett und Linoleum erhalten schon bei hauchdünnem Auftragen einen fabelhaft harten Glanz, der mehrmals naß gewischt werden kann.

Hartglanz-Bohnerwachs
Calw: Reinhold Hauber — Stammheim: H. Bais
Hirsau: Warengeschäft A. Walker

Tanzschule Alice Wittmann
Gesellschaftstanz — Steptanz — Tanzeinstudierungen
Beginn neuer Kurse
für Anfänger und Fortgeschrittene
Einzelstunden - Ehepaarzirkel - Turniertanz-Training
Auskunft und Anmeldung persönlich am Samstag, 28. März 1953, von 17—20 Uhr im Hotel Adler, sonst in der Wohnung Stuttgart-O, Landhausstraße 84, Telefon 42486.

Samstag und Sonntag

Metzelsuppe
wozu freundl. einladet
Lutz z. Adler, Ottenbronn

Verkaufe Stammholz
2,39 fm Buche
0,56 fm Eiche
1,26 fm Fichte
am Samstag, 28. März 1953, 13 Uhr, im Waldteil „Birken" (am Fußweg Alzenberg/Altburg)
O. Schaible, Calw-Alzenberg

Verkaufe Motorrad
NSU 250, Baujahr 1950
Georg Kalmbach, Sommenhardt

In meinem Buchführungs- u. Steuerbüro wird ein Mädchen mit guter Auffassungsgabe als
kaufmännischer Lehrling
eingestellt. Anfrage erbeten an
Buchsachverständiger
Albert Abenheimer
Helfer in Steuersachen
Althengstett Tel. 402

Dr. MEZGER
v. Palmsonntag b. Ostersamstag
verreist

Zu Ostern
GEFLÜGEL
und für Karfreitag
FISCH
kaufen Sie wie immer preiswert und frisch im
Fischgeschäft Hauber
Tel. 504

Kräftiger, gesunder
Junge
der Lust hat, das Metzgerhandwerk zu erlernen, findet gute Lehrstelle bei
Karl Haug, Metzgermeister
Weil der Stadt, Marktplatz 9

Ardie 175 ccm
5000 km, Baujahr 1952, verkauft
Fritz Bauer, Rötenbach

Mantel-Popeline
140 cm breit ind. und imprägn.
Restware von 200—400 cm Meter DM 5.50
Stückware in vielen Farben von DM 6.70 an
z. Anf. von Mänteln, Kostümen, Kleidern, Shorts etc. Zwischenverkauf vorbehalten. Muster auf Wunsch! Nachnahmeversand.
Textil-Lädle L. Weber
Friedrichstal, Krs. Freudenstadt

3-Pers.-Haushalt in Calw sucht 15—17 jährige
Hausgehilfin
Angebote wollen unter C 71 bei der Geschäftsstelle des Calwer Tagblattes abgegeben werden.

Die Druckerei ds. Bl. gibt
Makulatur
(alte Zeitungen)
das kg zu 25 Pfg. ab
Erhältlich Lederstraße 23
Eisenbahn-Unterführung